

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnement - Preis per annum 3.00 RM., monatlich 0.25 RM., wöchentlich 0.10 RM. Für den Postweg kommen die Postgebühren hinzu. Die Postgebühren sind monatlich 0.20 RM. Für den Postweg kommen die Postgebühren hinzu. Die Postgebühren sind monatlich 0.20 RM.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnement - Preis per annum 3.00 RM., monatlich 0.25 RM., wöchentlich 0.10 RM. Für den Postweg kommen die Postgebühren hinzu. Die Postgebühren sind monatlich 0.20 RM. Für den Postweg kommen die Postgebühren hinzu. Die Postgebühren sind monatlich 0.20 RM.

Die Insertions-Gebühr
 Beträgt für die sechsbündigste Kolonne je Zeile oder deren Raum 60 Pfg. für politische und gesellschaftliche Berichte und Besprechungen 20 Pfg. für Kleinanzeigen, das erste Mal 10 Pfg. das zweite Mal 5 Pfg. (wöchentlich) das dritte Mal 3 Pfg. (monatlich) das vierte Mal 2 Pfg. (jährl.) die fünfte Mal 1 Pfg. (jährl.) die sechste Mal 0.50 Pfg. (jährl.) die siebente Mal 0.25 Pfg. (jährl.) die achte Mal 0.10 Pfg. (jährl.) die neunte Mal 0.05 Pfg. (jährl.) die zehnte Mal 0.02 Pfg. (jährl.) die elfte Mal 0.01 Pfg. (jährl.) die zwölfte Mal 0.005 Pfg. (jährl.) die dreizehnte Mal 0.002 Pfg. (jährl.) die vierzehnte Mal 0.001 Pfg. (jährl.) die fünfzehnte Mal 0.0005 Pfg. (jährl.) die sechzehnte Mal 0.0002 Pfg. (jährl.) die siebenzehnte Mal 0.0001 Pfg. (jährl.) die achtzehnte Mal 0.00005 Pfg. (jährl.) die neunzehnte Mal 0.00002 Pfg. (jährl.) die zwanzigste Mal 0.00001 Pfg. (jährl.)

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Donerstag, den 29. März 1917. Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.

Aufstand in Dorpat.

Kampf bei La Fère — Gewinne südlich Ripont — Schtschura-Beute — Russenangriff am Wagharos — Höhenkamm am Uztal gestürmt.

Am 28. März 1917. (W. Z. S.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
 Bei der Mehrzahl der Armeen verlief der Tag ruhig; auch im Gelände beiderseits von Somme und Dife kam es nur zu kleinen Kampfhandlungen.
 Die erfolgreich unsere Truppen ihre Aufgaben dort lösen, ergibt daraus, daß auf dem Gefechtsfeld vom 26. 3. zwischen Lognicourt und Vorchies etwa 1000 tote Engländer gezählt wurden.
 Gestern erlitten die Franzosen auf dem Westufer der Dife bei La Fère beim Scheitern eines Vorstoßes blutige Verluste.
 In der Champagne wurden einige französische Gräben südlich von Ripont genommen. Dort und bei Unternehmungen südlich von St. Sulpice, und bei Tahure sind 300 Franzosen gefangen genommen, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet worden.
 Südlich von Reims und in den Argonnen in unsere Stellungen gedrungene feindliche Erkundungsabteilungen wurden im Gegenstoß vertrieben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Serecesfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
 Zwischen Meer und Karpathen hat das Frühjahrstauwetter eingesetzt, das größere Geschützhandlungen ausschließt.
 Die Beute aus den Kämpfen an der Schtschura hat sich auf 20 Minenwerfer und 11 Maschinengewehre erhöht.
Front des Generaloberst Erzherzog Joseph
 Bei einer Streife am Nordosthang des Goman in den Waldkarpathen brachen Stoßtrupps in die russische Stellung, sprengten mehrere Unterstände und führten mit einigen Gefangenen und Beutehänden zurück.
 Am Wagharos schlug ein Angriff der Russen fehl.
 Südlich des Uztales wurde von unseren Truppen ein stark verschanzter Höhenkamm gestürmt und gegen mehrmalige Gegenangriffe gehalten. 150 Gefangene, einige Maschinengewehre und Minenwerfer blieben in unserer Hand.
 Bei der **Serecesgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenski** und an der

Mazedonischen Front

Sporadische und zeitweilig auflebende Artillerietätigkeit.
 Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorf.
Abendbericht.
 Amtlich, Berlin, 28. März, Abends.
 Im Westen (südlich von Bapaume); in der Champagne und auf dem Westufer der Maas lebhaft Feuertätigkeit.
 Aus dem Osten und von der mazedonischen Front sind besondere Ereignisse nicht gemeldet.

Der österreichische Bericht.
 Wien, 28. März 1917. (W. Z. S.) Amtlich wird veröffentlicht:
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Serecesgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenski.
 Keine besonderen Ereignisse.
Serecesfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.
 Südlich des Uztales wurde in drei Kilometer Breite eine russische Höhenstellung genommen und gegen drei starke Gegenangriffe behauptet. Die Beute beläuft sich auf 150 Gefangene, drei Maschinengewehre und zwei Minenwerfer. Gegen die Wagharos-Stellung führte der Feind gestern nachmittags abermals vergeblich an. In den Waldkarpathen erfolgreiche Vorstoßunternehmen.
Serecesgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
 Bei Stanislau drang ein Stoßtrupp in die feindliche Hauptstellung ein. Die Russen flüchteten. Sonst bei Tauwetter geringe Tätigkeit.
Italienischer Kriegsschauplatz.
 Die Zahl der im Kampfe südlich von Siglia gefangen genommenen Italiener hat sich auf 15 Offiziere und 500 Mann erhöht. In diesem Raum ist das Artillerie- und Minenwerferfeuer sehr lebhaft.
Südöstlicher Kriegsschauplatz.
 An der albanischen Front stärkerer Geschützkampf.
 Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Coefer, Feldmarschalleutnant.

Rechts und links im Herrenhaus.

Reformen schon jetzt!
 Reaktionäre Reden in dem Stil und dem Ton, wie sie in einem aristokratischen Klub oder zu einem Jagdfrühstück gehalten werden, haben bis zum Herrnhaus stets zum eigenem Bestand der Ständebehalte des Herrenhauses gehört. Es ist für einige seiner Mitglieder bezeichnend, daß sie auch jetzt nichts anderes zu tun wissen. So haben diese Unbesonnenen das Herrenhaus wieder einmal in den Vordergrund des politischen Interesses gerückt und dadurch zugleich die Festigkeit seines Bestandes erschüttert. Neu war aber an der gestrigen Herrenhausdebatte, daß endlich einmal auch die Linke aus ihrer Zurückhaltung hervortrat.
 Für die Rechte begnügte sich Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein mit einer Verhöhnung gegen die Form der im Abgeordnetenhaus erhobenen Angriffe und mit der Erklärung, daß das Herrenhaus glaube, stets seine Pflicht erfüllt zu haben. Wenn er diese Pflichterfüllung besonders in dem Eintreten für das Bestehen finde, so kann man ihm nicht unrecht geben, denn das Herrenhaus ist ja dazu eingesetzt worden. Nur daß es sich jetzt eben um die Schaffung eines Neuen handelt, womit ja das Urteil über das Schicksal eines Herrenhauses gesprochen wäre, das sich diesem Neuen widersetzen wollte.
 Oberbürgermeister Hermann Lehmann äußerte dagegen, daß das Herrenhaus selbst schuld ist an der Auflösung seiner Existenzfrage. Zwar forderte er nicht seine Abschaffung, wohl aber eine gründliche Reform und die Heranziehung der breiten Massen des Volkes zur Bestimmung der Gesetze des Staates. Immerhin will die Linke durch die Reform den Bestand des Herrenhauses sichern. Sehr nachdrücklich forderte der Oberbürgermeister eine Anzahl notwendiger Verwaltungsreformen schon während des Krieges. Er schloß mit einer Rechtsverwahrung zugunsten der Selbstverwaltung, wie es sich für den Vertreter der größten Stadtgemeinde Preußens ziemt.
 Kräftig sprach der Gollenser Professor Doering, der Herrenhaus und Kreisrat für Domänen der Großgrundbesitzer und Aristokraten erklärte, von der Ueberfülle an politischem Sineirerregieren sprach und Preußen ganz frank und frei einen Polizeistaat nannte. Statt daß dies die Herren General v. Kleist und Graf Roon mit innerer Befriedigung zur Kenntnis nähmen, legten sie nun gehörig los. In Preußen sei jede Freiheit gegeben, mit Ausnahme des Mordens und Diebstahls, meinte v. Kleist und zog gegen die Republik los, die ihm wohl schon als Ergebnis der Neuorientierung zu drohen scheint.
 Sturz und bündig fordert der Gollauer Oberbürgermeister Goethe die Wahlreform nach im Kriege und tatkräftiges Eintreten der Regierung für sie. Das mag den Grafen Roon gewaltig erbroden haben. Denn sind alle Bewilligungen des Reichstags nur verbämte Pflicht und Schuldigkeit, und alle innere Politik ist ihm Bank und Streit, vom Reichstag verursacht, dem man ein Oberhaus auf die Nase setzen und dessen Wahlrecht beileibe nicht das preußische — man „reformieren“ sollte.
 Herzog Ernst Günther hängte als Fraktionsführer diese belanglosen Redereien den beiden Herren an die persönlichen Reden, und Staatsminister v. Breitenbach bekräftigte in seiner Verteidigung der Reichsmannrede im Abgeordnetenhaus die von Angst um das alte Preußen erfüllten Herren darüber, daß die Wahlreform erst nach dem Kriege eingebracht werden soll. Was kann man im Herrenhaus noch mehr verlangen? Damit konnte doch die Ruhe wiederhergestellt sein. Und so wandte man sich nach dem Dresden ab und sprach über die hoffnungslosen Kollegen einige derbe Wahrheiten an die erlauchten Köpfe geworfen und Herzog Ernst Günther der hoffnungslosen Sehnsucht nach einem Preußen-Deutschland ohne politische Parteien Ausdruck gegeben hatte, der Polenfrage zu.
 Auch hier hatte Graf Roon der jungerlichen Unzufriedenheit mit der Ankündigung der Selbstständigkeit Rosten schmeichelnde Worte gelassen, auf die Fürst Radziwill mit freundlicher Bitte um bessere Behandlung und aufrichtiger Loyalitätsbezeugung antwortete. Fürst Scharf feldt sprach dazu etwa so, wie wenn er noch der Reichspartei in Reichstage angehört, also in Reden-Manier, nach beiden Seiten ausgleichend, und dann kündigte Herr v. Breitenbach die Aufhebung des dem Herrenhauses freilich besonders unympathischen Enteignungsgesetzes, Erleichterungen für den Gebrauch der polnischen Sprache und bei aller Erhaltung des Deutschen doch auch staatliche Förderung der Polonisation in der Ostmark an. Dafür dankte der Königsberger Graf Radziwill, allein die Oberbürgermeister von Königsberg und Bosen, Rörte und Wilms, konnten nur schlecht ihren parlamentarischen Kerger verhehlen.

Eine Erhebung gegen die vorläufige Regierung.

Blutvergießen in Dorpat.
 London, 28. März. Die „Times“ meldet aus Riga, daß die Berichte aus Dorpat wenig befriedigend sind. Die dortigen Revolutionäre haben eine eigene Rikiz und eine eigene provisorische Regierung gebildet, die sich um die Vorschriften der russischen Rikiz und der provisorischen Regierung in Petersburg nicht kümmert. Es ist infolgedessen ein Zustand von Anarchie entstanden, der zum Blutvergießen und Zerstörung von Eigentum führte.
 Welcher Art die Erhebung und wie ihr Ausgang war, ist aus dieser Meldung nicht zu erkennen. An die Angabe der „Times“, daß die Dorpater Berichte „wenig befriedigend“ seien, ließe sich immerhin die Vermutung knüpfen, daß der Verkauf den Wünschen Englands nicht entspricht, was auf den Erfolg einer linksrevolutionären Erhebung deuten könnte.

Dampfer **Ares**, 3783 Tonnen, mit 4800 Tonnen Benzol von Suez nach Frankreich; ein abgeblendeter beladener Dampfer von schätzten 2000 Tonnen mit Kurs nach Kapel; der bewaffnete englische Dampfer **Epitalos**, 4431 Tonnen; ein bewaffneter englischer Dampfer von viertausend Tonnen, mit fünfzehnhundert Tonnen Ladung, darunter tausend Tonnen Baumwolle von Bombay nach Marseille.
 Der Chef des Admiralstabes.

Generalstreik in Griechenland.

London, 27. März. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Athen vom 26. gemeldet: Heute früh ist in sämtlichen elektrischen Zentralen von Griechenland ein Streik ausgebrochen. Die Straßenbahnen und die Eisenbahn nach dem Piräus haben ihren Betrieb eingestellt. Die Zeitungen, die elektrische Kraft gebrauchten, sind nicht erschienen und verschiedene kleinere Betriebe mußten geschlossen werden. In der großen Zentrale in Athen haben die Ausführenden einige Maschinenteile entfernt, um zu verhindern, daß der Betrieb mit anderen Arbeitskräften fortgesetzt wird. Heute abend wird die ganze Stadt in Dunkelheit gehüllt sein, da die Gasfabriken wegen Kohlenmangels geschlossen werden mußten.

Wieder 31 000 Tonnen im Mittelmeer versenkt.

Berlin, 28. März. Amtlich. Im Mittelmeer wurden versenkt: zehn Schiffe mit rund 31 000 Tonnen, darunter der englische Dampfer **Euterpe**, 3540 Tonnen, der aus einem Konvoi von zwölf Fahrzeugen heraus abgefahren wurde; ein durch Torpedos zerstört und gesunkenen etwa achttausend Tonnen großer Dampfer, wahrscheinlich mit Öl oder Getreide beladen, der nach dem Torpedostreifer **Lichterlach** brannte; der holländische

Das Wahlrecht für die englischen Frauen.

Amsterdam, 28. März. „Algemeen Handelsblad“ meldet aus London, der Premierminister werde heute im Unterhaus mitteilen, daß die Regierung die Vorschläge der Parlamentarischen Kommission für die Wahlrechtsreform angenommen habe und eine Gesetzesvorlage zu bringen beabsichtige. Es sei ein Gesetz, das die Wahlrechte dafür vorhanden, allen Frauen über 35 Jahre das Wahlrecht zu geben.

Domit war die politische Debatte zu Ende. Man begann noch mit den Ernährungsfragen, deren akademische Erörterung heute, Donnerstag, weitergeht.

Die politische Debatte hat aber gezeigt, daß der gubernetmentale Kriegskonservatismus, der vor jeder noch so notwendigen inneren Erneuerung während des Krieges zurückredet, nun sogar schon im preussischen Herrenhause auf gefeierte Meinungen stößt. Was wird der Reichstag heute sagen? Oder besser: was will er tun?

Blockade und Kriegsende.

Im englischen Unterhause hat eine Blockadedebatte stattgefunden, in deren Verlauf Lord Cecil, der Blockademinister, darlegte, welche Erfolge das gegen die Neutralen zur Verhinderung von Abfuhr nach Deutschland eingeschlagene Verfahren gehabt habe. Er nannte die Aufstellung des Grundgesetzes und des Systems der Rationierung die bei weitem wichtigste Maßnahme des Blockadeministers und schilderte deren Anwendung auf Dänemark, Skandinavien und Holland. England fordert als Gegenleistung für seine Lieferungen, daß der Handel mit Deutschland auf ein gewisses Maß beschränkt werde. Dieser Art sind unsere Handelsabkommen, und diese Art der Verhandlungen scheinen mit das einzige Mittel zu sein, das Problem zu lösen.

Lord Cecil ging sodann auf die Anregung des Abgeordneten Pellairs ein, daß England alle Lebensmittellieferungen beschlagnahmen solle, falls nicht alle neutrale Staaten die Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte nach Deutschland einstellen und erklärt:

Eine solche Maßregel würde sich mit unseren ausgesprochenen Ansichten über die Rechte der kleinen Nationen schwer vertragen. Ueberdies würde die einzige Wirkung sein, daß die gesamte landwirtschaftliche Produktion solcher Länder dann nach Deutschland gehen würde, während unter den jetzigen Bedingungen unser Aniel aus Dänemark langsam steigt und wir, was Holland anbetrifft, beinahe die wieder vor dem Kriege bestehenden Verhältnisse erreicht haben.

Der Minister fuhr fort: „Ich habe niemals behauptet, daß ich mit der Blockade Wunder wirken würde, aber ich würde das Haus und das Land läuschen, wenn ich nicht sagte, daß jetzt als Ergebnis der Blockade in Deutschland sehr großer Mangel an Nahrungsmitteln und ein sehr erheblicher Mangel an anderen Dingen, wie Wolle, Baumwolle, Schmierölen und anderen Bedarfsartikeln, herrscht. Ob der Krieg durch die Blockade zu Ende gebracht wird, ist eine andere Sache, aber ich kann sagen, daß, wenn wir die Endschlacht zu kämpfen haben werden, die Wirkung unserer Blockade sehr ins Gewicht fallen wird.“

Der entscheidende Abschnitt des Krieges.

Der französische Kriegsminister Painlevé hielt bei Beratung der Forderung, die Jahresklasse 1918 alsbald einzuberufen, eine Rede, die durch den Hinweis auf die deutschen Kriegsergebnisse die französische Kriegsbegeisterung anzufachen suchte. Er ging auf den Stand des Krieges mit folgenden Worten ein:

Wir treten in den entscheidenden Abschnitt des Krieges ein, aber entscheidend heißt nicht kurz. Zum ersten Mal hat die ganze deutsche Armee zugegeben müssen, daß ihre westliche Front nicht unerschütterlich ist, aber so gütverheißend die Anfänge des Frühjahrsfeldzuges auch seien, — es würde kindisch sein, die Rückwärtsbewegung der Deutschen als einen Erfolg aufzufassen. Diese Bewegung beweist mehr die Stärke der englischen und französischen Heere und die Klugheit in ihrem Zusammenwirken, als eine Schwächung der deutschen Heere. Diese Rückwärtsbewegung beweist, daß das deutsche Heer es nötig hat, sich für die schwere Schlacht zu sammeln.

Mit 432 gegen 39 Stimmen wurde der Forderung des Kriegsministers entsprechend beschlossen, nämlich dem 12. und 15. April die Jahresklasse 1918 auszuheben.

Das russische Heer und die Revolution.

Petersburg, 28. März. (Neuermeldung.) Aus den Petersburger Regimentern, die bei der Revolution eine Rolle gespielt haben, wird eine Armee zusammengestellt werden, die dauernd in Petersburg in Garnison bleiben wird. Auf dem Marsfeld, in der Nähe der britischen Botschaft, wird ein Denkmal für die Opfer der Revolution, die an dieser Stelle begraben werden sollen, errichtet werden. Großfürst Nikolai, der sich jetzt im Hauptquartier befindet, wird demnächst nach Livadia gehen.

In der Versammlung der Delegierten der Offiziere und Mannschaften der Garnison Petersburg und der Offiziere, die in der Duma abgehalten wurde, wurde eine Entschließung angenommen, in der gefordert wird, daß zwischen den Offizieren und Mannschaften brüderliche Eintracht herrscht. Es wird eine in diesem Sinne gehaltene Adresse an die verschiedenen Fronten abgeschickt werden.

Amsterdam, 28. März. Einem hiesigen Blatt zufolge erzählt die „Times“ aus Petersburg, daß General Alexejew angeordnet hat, daß alle Regimenter oder andere größere Truppenverbände aus Offizieren und Mannschaften zusammengesetzte Ausschüsse haben müssen, die bei Uneinigheiten interner und disziplinarer Natur als

Veröhnungsrat

aufzutreten sollen. Diese Ausschüsse werden gewählten Komitees von Offizieren und Mannschaften untergeordnet sein, die den Stäben in den Hauptquartieren der verschiedenen Fronten zugeordnet werden sollen. Diese letzteren werden auch als Informationsquellen für alle die Armee betreffenden Angelegenheiten dienen. General Alexejew hat ferner eine Kommission ernannt, die die Offiziere für die Propagandatätigkeit vorbereiten und sie unterweisen werden, wie sie in Fällen aufzutreten haben, wo die neuen Maßregeln nicht gut verstanden werden. Alexejew, der alles tut, um die neue Regierung zu unterstützen, hofft, daß die Ausschüsse ihm dabei von Nutzen sein werden.

Kopenhagen, 28. März. Nach einer Neuermeldung aus Petersburg wird die vorläufige Ernennung des Generalstabschefs Alexejew zum Oberbefehlshaber der russischen Armeen nun endgültig bestimmt. General Brussilow hat

seinen Abschied erhalten. Nach einer anderen Neuermeldung wurde Brussilow nach der Eidesleistung der Truppen an der südwestlichen Front von den Soldaten sehr gefeiert. Neuer bezeichnet dabei natürlich hohe Kriegsbegeisterung, von der er übrigens auch bei Petersburger Truppen Anzeichen mitteilt. Das Exekutiv-Komitee in Kiew hat dem General Swanow verboten, seine Zimmer zu verlassen und die Regierung um telegraphische Instruktionen ersucht.

Bern, 28. März. Der „Honer Republikain“ meldet aus Petersburg: Die gemischten Arbeiter- und Soldatenkomitees beschlossen einen Sonderantrag zur engeren Fühlungnahme mit der provisorischen Regierung zu ernennen.

Wann kommt die Konstituante?

Nach Kopenhagener Meldungen aus Petersburg soll Ministerpräsident Fürst Drow zu Journalisten erklärt haben, die Hauptaufgabe der Regierung bilde die Vorbereitung der verfassungsgebenden Versammlung, an der Volk und Heer teilnehmen müssen. Der Volkswille sei der Regierung heilig. Er werde die Regierungsform bestimmen. Die Vorbereitung der Versammlung werde 3 bis 6 Monate in Anspruch nehmen.

Diese lange hinauszögerung würde allerdings nur wenig Respekt vor dem Volkswillen verraten.

Der Volksieg und die russischen Kriegsgefangenen.

Kopenhagen, 28. März. Das hiesige russische Hilfskomitee für die russischen Kriegsgefangenen in Deutschland und Oesterreich erhielt folgendes Telegramm des Hauptkontors in Moskau: „Alle Schritte, die von der alten Regierung getan wurden, sind erledigt. Die Hilfsarbeit für Kriegsgefangene wird unterstützt werden. Gebt den Kriegsgefangenen die Nachricht, daß Rußland eine neue Regierung erhielt, daß jetzt viel mehr für sie geschehen wird, sagt ihnen, daß das Volk gesiegt hat.“

Turin unter Belagerungszustand.

Lugano, 28. März. Infolge andauernder Unruhen ist in Turin, die in letzter Zeit eine immer gefährlichere Gestalt annahm, der Belagerungszustand verhängt worden.

Basel, 28. März. Wie der „Basler Anzeiger“ meldet, waren gestern in Basel und anderen schweizerischen Städten hartnäckige Gerüchte verbreitet, denen zufolge in Italien die Revolution ausgebrochen sei.

Die spanischen Arbeiter in Bewegung.

Madrid, 27. März. (Meldung der Agence Havas.) Heute vormittag hat ein Arbeiterausschuß geheime Beschlüsse gefaßt, welche heute abend einer Generalversammlung von Abordnungen aller Arbeiterkreise Spaniens mitgeteilt werden sollen.

Frankfurt a. M., 27. März. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Madrid: Die große Leuzerung infolge maßloser Ausfuhr droht schlimme Folgen zu haben. Die hungernden erbitterten Arbeiter mit Einschluß der Eisenbahner kündigten den Generalstreik an. Der Zivilgouverneur von Madrid ist zurückgetreten.

Bern, 28. März. „Tempo“ meldet aus Madrid: Die Arbeiterdelegierten erörterten in einer Geheim Sitzung den Generalstreik. Die Madrider Sektion widerlegte sich, eine Einigung sei bisher nicht erzielt worden, doch hoffe Romanones, die Arbeiterklasse werde davor zurückschrecken, schwere Störungen im Wirtschaftsleben hervorzurufen.

Der Krieg auf den Meeren.

Vernichtung englischer Zerstörer.

London, 27. März. Die Admiralität gibt bekannt: Ein britischer Torpedobootzerstörer stieß kürzlich im Kanal auf eine Mine und sank. Vier Offiziere und 17 Mann wurden gerettet. Ein anderer Zerstörer stieß heute mit einem Dampfer zusammen und sank. Bei dem Zusammenstoß verlor ein Mann sein Leben; sonst keine Verluste.

Die Versenkung des Danton.

Basel, 28. März. Die Basler Blätter melden aus Paris: Die Versenkung des Danton hat eine für den Landbootskrieg besonders wichtige Bedeutung. Wie die französische Presse berichtet, erfolgte die Torpedierung am helllichten Tage. Die Danton-Klasse verfügt über das denkbar beste, nach den neuesten Erfahrungen ausgestattete Verteidigungssystem gegen Landboote, eine besonders sinnreiche Panzerung unter der Kiellinie, ein besonderes Schottensystem und eine gewaltige Batterie von 7,5-Zentimeter-Abwehrkanonen. Wie der „Rappel“ sagt, sind mit dem Risiko mehr als 100 Millionen, mit dem Danton etwa 60 Millionen Frank versenkt worden.

Seesperre und Versenkungen.

London, 27. März. Die Admiralität gibt bekannt: Das britische Hospitalsschiff „Asturias“, das mit allen Schiffslichtern und mit allen besonderen Abzeichen des Roten Kreuzes, die hell erleuchtet waren, fuhr, ist in der Nacht vom 20. zum 21. März ohne Warnung torpediert worden. Dabei sind folgende Verluste eingetreten: Von Militärpersonen elf tot, drei, darunter eine Stabschiffschweizer, verwundet, sechzehn verwundet; von der Mannschaft zwanzig tot, neun verwundet, darunter eine Stewardess, zweiundzwanzig sind verwundet. Wie in dem deutschen Justizspruch von gestern berichtet wird, steht die Torpedierung dieses Hospitalsschiffes mit auf der Liste der von den Unterseebooten berichteten Taten.

Soiffs Bureau stellt zu dieser Nachricht fest, daß „Asturias“ auf Grund der von der deutschen Regierung am 31. Januar erlassenen Erklärung versenkt wurde. Es geböre nach der darin ausgesprochenen Warnung ein Frevelmütiger sondersgleichen dazu, verwundete, Kranke und Pflegepersonal in dem erklärten Sperrgebiet der Gefahr des Unterganges auszusetzen. Es wäre übrigens ein merkwürdiger Zufall, wenn die Engländer gerade bei der „Asturias“ von ihrer Gefügigkeit, Lazaretttschiffe zum Transport von Truppen und Munition zu benutzen, abgewichen sein sollten. Dauern gingen Beweise ein, daß unsere Gegner nach wie vor ihre Hospitalsschiffe zu Kriegszwecken mißbrauchen.

Kristiania, 27. März. (Meldung des norwegischen Telegrammbureaus.) Der Abgeordnete für Finnmarken hat im Storting eine Anfrage eingebracht, welche Maßnahmen die Regierung beschließen sollte, um die Interessen der norwegischen Fischer angeht die letzten Erklärung Deutschlands über ein Sperrgebiet bei Finnmarken zu schützen.



Das Vorrücken der Engländer und Franzosen in den von uns geräumten Gebieten zwischen Arras und der Aisne.

Joseph Victor Scheffel.

Am 9. April des letzten Jahres waren dreißig Jahre verfloßen, seit Joseph Victor Scheffel starb. Mit dem Ablauf dieser Frist sind die Verlagsrechte an seinen Werken erloschen. Sie werden somit für den Nachdruck frei. Man wird sich auf eine Sturzflut von Scheffel-Ausgaben gefaßt machen können. Die billigen Büchereien werden sich der Dichtungen bemächtigen, und das Werk Scheffels wird dadurch in Schichten wirksam werden, dahin es bisher nicht gedrungen.

Scheffel war einst der Lieblingsautor des deutschen Bürgertums. Erinner man sich der Zeit noch? Seit „Trompeter von Säckingen“ erschienen, hatte beim Tode des Verfassers eine Höhe von 140 Auflagen erreicht. Der „Eckhard“ zählte 90, das „Gaubeamus“ nach 50 Auflagen. Scheffel war der Lieblingsautor des deutlichen, das nach den Aufregungen des Jahres 1848 sich nach leichter Schlafrhythme zurückzögen und in sanfter Phantasie verträumten. Seine Kunst blieb allem zeitlich Erregenden fern. Sie trieb ein Spiel mit der Rosierode vergangener Zeiten, was ungefährlich war und leicht und unterhaltlich einwirkte. Damit kam er den Instinkten des Publikums entgegen, und seine Schöpfungen wurden Mode, nicht zum Vorteil des ästhetischen Geschmacks. Die schlimmere Folge dieser Mode aber war das Unheil der Nachtreter, die in Scheffels Spuren wandelten, der Baumhach, Julius Wolff, Ebers uim. Die verlogene Kostümpoesie, die fählliche Suzenischenbeuterei nahm von Scheffel ihren Ausgang.

Es sind viele Nachfolger, die auch Scheffel für unser heutiges Urteil in Mißkredit gebracht haben. Sie waren in den nebziger Jahren zu einem Gemisch aus jeder ernsthaften Kunst geworden, und als ein junges Geschlecht mit neuem Kunstwillen heraufkam, mußte diesen Poeten erst der Garau gemacht werden. Und es wurde recht gründlich mit dieser falschen Romantik aufgeräumt. Wer spricht heute noch von Baumhach, Ebers und Wolff?

Immerhin ist Scheffel von diesen Erscheinungen zu trennen, wenn uns auch heute sein verkommener Ruhm unbegreiflich dünkt. Seinen „Trompeter von Säckingen“ wird man kaum noch lesen können. Anton von Berners fählige Illustrationen, die Glasbilder und Wandbilder mit Notizen aus der kleinen Dichtung, die Leterlastenmelodie des „Weßt dich Gott“ haben uns für alle Zeiten den Appetit an dem Werk verdorben. Wir denken mit Schauern an die fählliche Vanalität dieser Liebesgeschichten.

Und doch muß man auch hier Scheffel eine gewisse freie Ursprünglichkeit vor seinen Nachtretern zugesprechen. Er hat eine bezaubernde Leichtigkeit der Veröbehandlung und einen köstlichen, ironischen Humor, der vor allem in den Liedern des Katers Giddigeiget zum Ausdruck kommt. Und seine Landschaft ist voll Duft und Farbe. Als der Trompeter neu war, mochte er für seine Zeit ein Ereignis sein.

Ueberhaupt sind wir allzu geneigt, Scheffel nach diesem Geschöpf seiner Laune, das er im sonnigen Süd schnell hinwegzu, zu beurteilen. Von bleibendem dichterischem Werte, von größerer Originalität ist sein Roman „Eckhard“, der 1892 erschien. Er ist noch immer einer unserer besten geschichtlichen Romane. Scheffel erzählt in der Vorrede, wie Freunde in der Campagna einen Haufen Mosaiksteinen finden. Sie unterhalten sich darüber, was diese Teilstücke eines ehemaligen Ganzen einst wohl dargestellt. Einer, ein Archäologe, nimmt die Steinchen in die Hand und untersucht den Marmor. Ein anderer, ein Geschichtsforscher, hält einen Vortrag über antike Grabmalform. Ein dritter aber sitzt ruhig da und zeichnet ein Siegergeland mit schwebenden Rosen und Bettlämpfern und viel schöner jüdischer Dynamen. So hat Scheffels Phantasie aus antiquarischen Bauformen der Geschichtswissenschaft ein fordenjantes reiches Gemälde von deren sinnlichen Leben geschaffen. Die Anregung kam ihm aus dem Bericht einer alten Chronik, wonach die Herzogin von Schwaben aus dem Höhentheil im Virgil Latein erlernte, und sich als Lehrerin aus dem Kloster St. Gallen einem Mönch holte. Aus dieser Andeutung formte Scheffel eine ergreifende Seelengeschichte. Der Wert des Werkes aber liegt im Molorit. Im Vergleich, in der Wahrheit schöpferischer Verwertung der Historie. Er verwandelt tausendjährig Veröholtenes in lebendigste Anschauung: das Leben in den Mönstern, die Landschaft, das Volk des alemannischen Gaues. Man fühlt in jeder Zeile die Gestaltungsfreude des ächten Künstlers.

Die andere Schöpfung aber, die seinem Namen Dauer gibt, sind die übermächtigen Lieder des „Gaubeamus“, in denen köstliche Ungebundenheit über den eigenen Schatten springt. Ihr Reiz liegt im Parodistischen, in der Ironisierung der fetterischen, dunkelhaften Gesehichtswissenschaft, über die die Jugend sich lustig macht. Da wird die Naturwissenschaft ebenso wie die Geschichte angekliff und auf den Kopf gestellt. Die Form ist dabei liberat und leicht und einprägsam. Scheffel hat mit diesen Gedichten, die ein Protest gegen alle Kopfbängerei sind, eine eigene literarische Gattung geschaffen, und zwar eine Gattung, die Leben ist. Die akademische

Jugend hat sich dieser Dichtungen bemächtigt, und wo fröhliche Gesellschaft das Papier schwingt, fehlen niemals die Mosensteiner-Lieder oder das Lied vom Jüerg Perles, vom schwarzen Walfisch zu Kaskalon oder vom Grenzwall im Kattengau.

Neben diesen Werken, die Scheffel in wenigen Jahren schrieb, bedeutet seine übrige Produktion nur wenig. Der große Warrburgromau, den er geplant, kam über einzelne Episoden nicht hinaus. Scheffels Leben wurde von widrigerem Geschick veröastert. Alles schien ursprünglich darauf angelegt, ihm eine sorgenlose, schaffensfrohe Existenz zu ermöglichen. Aber Kervenleiden quälten ihn und die Tragödie einer kurzen, unglücklichen Ehe veröbitterte ihn vollkommen. So wurde sein Alter einsam, trotz des Erfolges, der ihn umlärmt, und trendlos, trotz der Freude, die er spendet. Sein ehernaliger Ruhm ist stark veröast. Ihm so mehr werden heute vielleicht die reinen Werte zur Geltung kommen, die er schuf, und die die beiden Titel „Eckhard“ und „Gaubeamus“ umschließen.

In zahllosen Ausgaben flattern jetzt Scheffels Werke umher und werden um neue Leser. Man erlebt einmal wieder, wie sehr die hohen Preise der ursprünglichen, mit Honorar- und vor allem Verlegergewinn belasteten Ausgaben die Verbreitung eines Schriftstellers hemmen — selbst eines, der „populär“ war wie Scheffel. Nach der Zahl der Einzel- und Gesamtausgaben, die in der kurzen Zeit seit dem Freiwerden der Scheffelschen Werke bereits vorliegen, rechnet der Buchhandel mit Hunderttausenden von Lesern. Die bekannten Klassikerverleger veröffentlichen Scheffel ihren Reihen ein. Und liegt die der Deutschen Klassiker-Bibliothek vor (Hesse u. Veder, Leipzig, 3 Bände, geb. 8 M.). Das Gesamtschaffen ist darin vereinigt — sogar reichhaltiger als in der bisherigen Originalausgabe. Johannes Franke hat die Herausgabe belorgt. Das von ihm entworfene Lebensbild wird ohne Ueberfchwänglichkeit dem Dichter und Menschen gerecht und zeigt überall, wie Scheffels Dichten durch sein Leben bedingt ist. Die politische Entwicklung Scheffels vom Aker Demokratien — den Franke als „Demagogon“ hinstellt — über den Bismarckstempel zum Bismarckverwerber, ist auch gestreift. Die poetischen Werke werden so vollzählig geboten, wie es in diesen Ausgaben Nebung geworden ist, obwohl besonders von den Gelegenheitsdichtungen und auch den Reisebildern gar manches fehlen könnte. Die Erläuterungen sind, ohne daß man sie allzuviel vermilt, insofern der Populärität förgefallen. Dafür findet man aber manderlei sonst schwer zugängliche politische und biographische Artikel Scheffels. Der gleiche Verlag bringt auch die einzelnen Werke heraus.

Der „Eckhard“, mit und ohne Bilder, dürfte bereits in Tugenden von Ausgaben vorhanden sein. Handlich und gegeben in der Ausstattung ist wie immer die Iniselausgabe (gut gebunden 8,50 M.). Es gibt aber auch billigere Ausgaben. Im Neclams Universalbibliothek sind bisher „Der Trompeter“ (75 Pf.) und „Eckhard“ (1,50 M.) erschienen. Druck und Ausstattung sind recht ansprechend. Dieser Verlag wird ebenso wie Vongs goldene Klassikerbibliothek gleichfalls eine Gesamtausgabe herausbringen.

Zur Vorgeschichte des U-Bootes.

Während die Geschichte des Landbootes von seiner erstmaligen Verwendung in den nordamerikanischen Freiheitskriegen ab bereits mehr oder weniger gut bekannt ist, blieb bisher die bis in den Sagenkreis des Mittelalters zurückreichende Vorgeschichte des Unterwasserfahrzeuges ziemlich unerörtert. Diese Vorgeschichte aber, über die A. Abels in „Natur und Kultur“ berichtet, läßt erkennen, daß bereits alte Nationen sich mit dem Wunder einer Fahrt unter dem Wasserpiegel beschäftigten. Die erste Kunde dieses Interesses erhalten wir durch den einst vielgelesenen Heldeuroman „Salamon und Morolf“ aus dem Jahre 1100. Es wird dort erzählt, wie Morolf sich dem Jörn des Königs Salaman — der wohl mit dem weissen Salomo aus der Bibel identisch ist — durch die Flucht entzog. In diesem Zweck verfertigte er sich ein Schifflein, dessen lederne Wände er mit Fischverhäute. In diesem Boot fuhr er auf dem Meere vor die Burg des Königs und sang ein Höhnlied. Der König schickte 24 Fahrzeuge aus, um Morolf gefangen zu nehmen. Dieser aber segelte davon und schließlich „senkt er sich nieder uff den Grum“. In der Beschreibung des Bootes heißt es, daß Morolf mit Hilfe eines langen, über die Oberfläche des Wassers reichenden Rohres „den Atem ving“. Der Gedanke einer Landbootkonstruktion blieb nicht lange alleiniger Besitz der Sagenidichter, sondern wurde von den Kriegsbauemeistern mit Eifer und Phantasie aufgenommen. In der Mitte des 13. Jahrhunderts wußte der gelehrte Franziskaner Roger Bacon über Landbootpläne zu berichten, und um 1480 fanden sich in einem kriegerischen Wert von Roberto Valburis aus Rimini die Zeichnungen eines Schiffes, das unter Wasser durch zwei Schaufelräder vorwärts bewegt werden sollte. Nachdem um 1604 das erste technisch gut gegründete Projekt entstanden war, wurde zwei Jahrzehnte später die Abficht verwirklicht. Es handelte sich um den Plan eines Engländer William Bourne, der manchmal als der Begründer der

Unterwasserfahrt bezeichnet wurde; neuere Forschungen hingegen sprechen dieserhalb einige Zweifel aus. Jedenfalls lief bereits im Jahre 1624 ein mit Rudern ausgetriebenes U-Boot, das dem berühmten holländischen Physiker Cornelius von Drebbel sein Entdecken verdankte, in Gegenwart des Königs Jakob I. zwei Meilen unter der Themse. Da dieses U-Boot aus Holz verfertigt war, vermochte es nur dem Druck einer Wasserfäule von 3—4 Metern zu widerstehen. Es folgte 15 Personen, wurde durch 12 Ruder fortbewegt und fol bis zu einer Tiefe von 3 Meilen unter dem Wasserpiegel getaucht haben.

Mit einer anderen Unterseebootidee beschäftigte sich um das Jahr 1691 der Astronom Edmund Halley. Doch ist über die Ausführung seines Planes, die Luft unter Wasser durch einen auf Kopf an der Oberfläche getragenen Schlauch zuzuführen, nichts Näheres bekannt. Besonders intensiv befaßte sich mit dem U-Boot-Gedanken im 17. Jahrhundert und zu Beginn des 18. Jahrhunderts der französische Physiker Denis Papin, der Erfinder der Dampfmaschine. Während seiner Amisidätigkeit an der heilissen Universität Warburg, in der Zeit von 1692 bis 1695, konstruierte er ein U-Boot, und die auf der Fulda unternommenen Veröuche verliefen sehr glücklich. Da es sich aber um Experimente im Binnenland handelte und die Veröuche über dieselben infolge des damaligen schlechten Nachrichtenendienstes kaum über die Grenzen gelangten, fanden die Arbeiten Papins wahrscheinlich weniger Beachtung, als ihnen gebührt hätte. Jedenfalls setzte gleich nach ihnen in den verschiedensten Ländern die eifrige Arbeit an U-Boots-Plänen ein. Der erste derartige Versuch auf offenem Meere wurde höchstwahrscheinlich von dem Engländer Day um das Jahr 1774 unternommen, wobei Day auch als erstes Opfer der Unterwasserfahrt den Tod fand. 1776 wurde dann zum erstenmal ein Unterwasserfahrzeug — konstruiert von David Bushnell — im englisch-amerikanischen Kriege als Kampfmittel verwendet.

Ein berühmtes politisches Versprechen.

Jetzt, da die Wellen der russischen Revolution im ersten Ansturm das absolutistische Jozentum hinweggespült haben und das Kaiserreich einer radikalen Umgestaltung entgegengeht, ist es nicht ohne Reiz, sich der Versprechungen zu erinnern, die Nikolaus II. nach der Revolution vom Jahre 1906 seinem Volke in dem sogenannten Oktobermanifest gemacht hat. Zunächst veröscherte der Zar darin seine „treuen Untertanen“ des schweren Kummers, mit dem die Umwälzung im Reich sein Herz erfüllt hätten. „Das Glück des Reichslands Herrscher“, heißt es weiter, „ist untöschbar mit dem des Volkes verbunden, und ebenso ist das Unglück des Volkes das Unglück des Herrschers. Die herrschende revolutionäre Bewegung kann einen tiefen nationalen Niedergang hervorrufen und stellt eine Gefahr für die Integrität und Einheit unserer Welt dar. Unsere Pflicht als Monarch liegt es uns daher auf, mit aller Macht und all unseren Kräften eine schnelle Beendigung so gefährlicher Unruhen herbeizuführen.“ Darum setze er es, fährt der Zar fort, als notwendig an, zur Unterstüzung der Schritte, die zur Wiederherstellung der Ruhe nötig seien, eine Einheitsliebe in der Betätigung der höchsten Regierungsgesetze herbeizuführen. Deshalb befehle er der Regierung, als seinen unumstöhllichen Willen folgende Leitfäden in die Tat umzusetzen:

- 1. Die Bevölkerung in den Besitz der unantastbaren Grundlagen für die bürgerliche Freiheit zu setzen, die auf persönlicher Unberöhlbarkeit sowie auf Gewissens-, Versammlungs- und Vereinsfreiheit beruht;
- 2. Sogleich und ohne Aufschiebung diejenigen Volksklassen, die bisher ohne jedes Wahlrecht sind, zu stärkster Beteiligung an den Wahlen aufzufordern, und sodann der neugegründeten gesetzgebenden Macht die weitest Entwicklung des Grundgesetzes vom allgemeinen Wahlrecht zu überlassen;
- 3. als unumstöhllichen Grundfah aufzustellen, daß kein Gesetz in Kraft treten kann, ohne von der Reichsduma angenommen worden zu sein, und daß den Volksvertretern die Möglichkeit garantiert wird, in wirksamer Weise an der Kontrolle über die Gesehmöglichkeit der Handlungen der vom Zaren ernannten Behörden teilzunehmen.

Was aus diesem politischen Versprechen wurde, ist ja bekannt genug. Die bald wieder einsetzende Reaktion machte einen Bruch um den anderen wieder rückgängig. Das Ende war der Weltkrieg und die Revolution, die sich diesmal nicht wieder von leeren Versprechungen narren lassen wird.

Notizen.

— Kennbahn als Gemüselfelder. „Warum auch nicht?“ schreibt „Leuvre“ zu dieser Frage. „Es sind das große Landstrecken, die zu nichts gut sind, seitdem keine Rennen mehr abgehalten werden dürfen, und um die für die Züchtung guter Rennpferde nötigen Probeläufe abzuhalten, genügen ein oder zwei Kennbahnen vollkommen. Auf den prächtigen Rennplätzen unserer großen Städte würden Bohnen, Erbsen und Kartoffeln ausgezöichnet geziehen.“

Der Polizeimeister.

Ein russischer Polizeieroman von Gabriela Sapolska.

Er fragte Alkhi nicht nach seinen persönlichen Angelegenheiten aus, benahm sich diskret und bemühte sich, die nervöse Unruhe seines Gastes zu beschwichtigen. „Ich habe früher auch ein wenig gemalt“, sagte er lachend, „aber ich gab es bald wieder auf, denn es kam nur Alkhi heraus.“ Alkhi antwortete immer höflicher. Eine Dankbarkeit erfüllte ihn allmählich für diesen liebenswürdigen Offizier, der ihn nicht nur beim Passieren der Grenze, sondern auch beim Hinüberschmuggeln verbotener Schriften beistühlich war. Er zog es vor, die Kanäle nicht zu verlassen, wo man ihm vor Tagesjewe gemissermaßen Schutz gewährte. „Wenn ich nur erst im Zuge fähe“, dachte er, während er Tee trank und Gordhij zuhörte. Endlich lief der Zug ein.

Da Gordhij in der Kanzlei noch einiges zu erledigen hatte, ging er ins Nebenzimmer, zu der er die Tür offen ließ. Gleichzeitig trat ein anderer Gendarm, der wie ein Leutnant ausfah, in die Kanzlei, setzte sich an den Schreibtisch und begann, Akten zu schreiben.

Alkhi schien einen Augenblick, als würde er streng beobachtet. Aber das dauerte nur einen Moment. Trotzdem wagte er es nicht, von seinem Stuhl aufzustehen. Durch die offene Tür sah er die ganze Gendarmeregarnison. Er beobachtete die eintretenden Gendarmen in hohen, mit Federbusch besetzten Mützen, wie sie die Befehle des Vorgesetzten entgegennahmen und wieder in den dunklen Gängen verschwand. Es wurde leise gesprochen und vorsichtig in den Akten geblättert. Nur die Sporen klirren laut. Schließlich begann man sich auf dem Perron zur Abreise zu rüsten. Klingeln und Signale ertönten. Gordhij trat, den Mantel über den Schultern, zu Alkhi heran.

„Es tut mir zwar leid“, sagte er, „aber es ist Zeit einzustiegen.“

Alkhi erhob sich. „Der vielleicht wollen Sie nicht fahren? Vielleicht möchten Sie wieder nach Krakau zurück?“ fragte Gordhij plöhllich. „Nein, ich habe es mir überlegt. Ich fahre doch!“ erwiderte Alkhi. Er ätzerte jetzt bei dem Gedanken, daß er nach Krakau zurückkehren sollte. „Schön! Jegorow, nimm die Handtasche!“ „D, ich kann sie allein tragen!“ „D nein, das erlaube ich nicht!“ Jegorow ergriff die Handtasche. Alkhi zog den Mantel an und begann sich herzlich von Gordhij zu verabschieden. „Reinen aufrichtigen Dank, Herr Hauptmann!“ „D, bitte, hat nichts zu sagen!“ Alkhi ging auf den Perron hinaus. Vor einem der Waggon stand Jegorow mit der Handtasche. „Zweiter Klasse?“ „Ja!“ Er trug die Tasche in ein besonderes Abteil und blieb in der Tür stehen, als war er auf etwas. Bald darauf traten andere Gendarmen ärmend, mit den Sporen klirrend, ein. Man übergab Alkhi mit der üblichen Zeremonie den Paß. Jetzt almete er endgültig auf. Er gab dem Gendarm ein Trinkgeld und machte es sich auf seinem Sitz bequem. Jegorow half ihm eifrig dabei. „Geht schon, sonst fährt der Zug ab“, sagte Alkhi. Aber Jegorow machte sich eifrig an einer Maschinen des Fensterrouleaux zu schaffen. Alkhi wollte ihm dabei helfen und ging ebenfalls zum Fenster. Da bemerkte er, wie auf dem fast gänzlich leeren Perron Gordhij in Gesellschaft eines hochgewachsenen Gendarmeregiments zwei Gendarmen Befehle erteilte, indem er auf Alkhis Rupee zeigte. Da Alkhi der einzige Passagier in dem ganzen Wagen war, überließ ihm ein Schauer. Instinktiv eilte er zu der Handtasche. Er stieß dabei auf Jegorow. „Geht doch endlich fort!“ rief er siederhaft. Zugleich suchte er in seinen Taschen nach einem Klapp-

messer, das er mitgenommen hatte, für den Fall, daß es notwendig gewesen wäre, den Doppelboden der Handtasche durchzuschneiden.

Aber in diesem Augenblick ließen sich wieder klirrende Schritte vernehmen. Der Atem stockte ihm in der Brust. Ein Gendarmeregimentsoffizier trat in sein Rupee. Hinter ihm füllte sich der schmale Gang mit Gendarmen in grauen Mänteln und Mützen.

„Bitte, gehen Sie hinaus“, sagte der Unteroffizier mit tonloser Stimme.

„Ich?“ „Zawohl, bitte!“ Er streckte die Hand aus und ergriff rasch die Handtasche.

Alkhi sprang auf. „Nicht anrühren! Das gehört mir!“

Aber die Handtasche war bereits aus dem Rupee verschwinden. Von Hand zu Hand getragen, wurde sie nach der Kanzlei gebracht.

Alkhi schien es, als öfne sich vor ihm ein Abgrund. „Sie wissen also... abgefahrt!“

Er blickte nach rechts und nach links mit der letzten Bewegung eines den Verfolgern hoffnungslos preisgegebenen Tieres.

Es gab keinen Ausweg. Aber gerade dieses Bewußtsein und das Gefühl der Wehrlosigkeit gab ihm die Seiftesgegenwart wieder zurück. Er beruhte sich äußerlich und schob den Offizier mit der Hand beiseite.

Von Gendarmen umgeben, trat er auf den Perron.

Immer größer wurde ihre Zahl. Es war, als wüchsen sie unter den Rädern des Zuges hervor. Auf ein gegebenes Zeichen rasselten die Ketten, der Lokomotivpfeiff ertönte, erschrockene Gesichter blickten durch die Fenster.

„Man hat jemand verhaftet!“ Der Zug entwand in der Ferne, ein schwarzgraues Band dichtes Dampfes hinter sich herziehend.

Alkhi begab sich unangefordert nach der Kanzlei. Er wußte, daß man ihn dort erwartete. Jetzt war es ihm so ganz eilig, bor sie hinzutreten und seinen Teil aus sich zu nehmen.

(Fortf. folgt.)

Eine Fälschung der französischen Presse.

Aus einem Parlamentsbericht des „Vorwärts“ wollen französische Blätter, wie z. B. „Croix“ vom 20. März, „Matin“ vom 19. März, folgern, daß Deutschland einen Gesamtverlust von 8 Millionen Toten, Verwundeten und Vermissten im Weltkrieg zu verzeichnen habe. Der „Yves“ „Republicain“ vom 20. März steigert die Zahl sogar auf 10 Millionen.
Es handelt sich um die Rede Adolf Hoffmanns am 15. März im preußischen Abgeordnetenhaus (von uns wiedergegeben in Nr. 74 vom 16. März), wo dieser von den sechs Millionen Opfern des Weltkriegs“ redet, die in Massengräbern modern. Der Zusammenhang ergibt klar, daß Hoffmann nicht von den deutschen Verlorenen, sondern von den Toten aller kriegsführenden Länder spricht.

An der Verlegungsfront im Westen.

Feindliche Kriegsberichte.

Französischer Heeresbericht vom 27. März nachmittags. Südlich der Oise erweitert wir unsere Fortschritte im unteren Balde von Couch, dessen ganzen nördlichen Teil wir besetzt halten. Der Feind wurde über die Basse de Paris-Servais zurückgeworfen. Südlich des Balde eroberten unsere Truppen in glänzender Weise im Laufe eines Nachtangriffs das Dorf Couch-le-Château, das von den Deutschen energisch verteidigt wurde. In der Gegend nördlich von Soissons eroberten wir ein Gehöft ... der Gegend nordwestlich von Margival und einen Stützpunkt, der vom Feinde fest gehalten wurde.
Vom 27. März abends. Zwischen Somme und Oise beschloß die feindliche Artillerie, der die unsere heftig erwiderte, unsere Stellungen an der Front Routhy-Essigny-Senay. Verschiedene Male unternahm die Deutschen Angriffsbewegungen, die durch unser Feuer aufgehalten wurden. Südlich der Oise bauten unsere Truppen ihre Erfolge aus. Der ganze untere Wald von Couch sowie die Dörfer Petit Paris und Verneuil und Couch-Stadt fielen in unsere Hand. Unsere vorgeschobenen Abteilungen erreichten einige Punkte des Westendes des Balde von Saint Gobain und des oberen Balde von Couch. Unsere Verluste waren im Laufe der in dieser Gegend gelieferten Kämpfe leicht. In der Gegend nördlich von Soissons machten wir beachtenswerte Fortschritte nördlich Neuville gegen Margival und nordöstlich Senilly.

Englischer Bericht vom 27. März. Heute vormittag hat unsere Kavallerie den Feind aus den Dörfern Longueueve und Hieramont und Equancourt vertrieben, die von den unteren Truppen besetzt sind; eine Anzahl Gefangener ist eingebracht worden. In der Nacht machte der Feind einen dritten Angriff auf unseren Posten nördlich von Beaumez-les-Cambrai, der vorübergehend Erfolg hatte; heute früh ist dieser Posten von unseren Truppen wieder genommen und unsere Stellung wiederhergestellt worden.

Bei der Besprechung der Maßnahmen, die der Kriegsernährungsamt ergreifen will, ergibt sich in der Fortsetzung der Debatte wieder die grundsätzliche Auffassung der Beurteilung der Frage, ob große Mengen Getreideverfechtung überflüssig sind. Gegen einen starken Eingriff in die Viehhaltung erheben die Vertreter des Zentrums, der Konservativen und der Rational Liberalen große Bedenken.
Auf eine Anfrage von sozialdemokratischer Seite, wie es mit der Verteilung der Rähmittel heute, gab Ministerialdirektor v. Broun eine eingehende Darstellung der bisherigen Verwendung der Rähmittel. Es sollten Rähmittel verteilt werden im Februar 45 000 Tonnen, im März 48 700 Tonnen und im April sind in Aussicht genommen 46 800 Tonnen. Diese Mengen sind leider in den Monaten Februar und März nicht voll zur Ausgabe gelangt, da durch Kohlenmangel die Betriebe die Herstellung nicht leisten konnten. Ferner ergab sich, daß für Viehhaltung die Städte große Bestände in Anspruch nahmen, so daß die Ration für den übrigen Teil der Bevölkerung, die in den Großstädten auf 12 1/2 Gramme pro Kopf und Monat berechnet war, geringer ausfiel. Für die Brauereien sind in Norddeutschland bisher 15 Proz. für Bayern 30 Proz. Verste des früheren Kontingents geliefert. Das Meer hat für Brauerei 100 000 Tonnen Kohlen; gelte wird. Nach der Aufgabe gelangen.

Ernährungsfragen im Reichstagsauschuss.

Bei der Besprechung der Maßnahmen, die der Kriegsernährungsamt ergreifen will, ergibt sich in der Fortsetzung der Debatte wieder die grundsätzliche Auffassung der Beurteilung der Frage, ob große Mengen Getreideverfechtung überflüssig sind. Gegen einen starken Eingriff in die Viehhaltung erheben die Vertreter des Zentrums, der Konservativen und der Rational Liberalen große Bedenken.
Auf eine Anfrage von sozialdemokratischer Seite, wie es mit der Verteilung der Rähmittel heute, gab Ministerialdirektor v. Broun eine eingehende Darstellung der bisherigen Verwendung der Rähmittel. Es sollten Rähmittel verteilt werden im Februar 45 000 Tonnen, im März 48 700 Tonnen und im April sind in Aussicht genommen 46 800 Tonnen. Diese Mengen sind leider in den Monaten Februar und März nicht voll zur Ausgabe gelangt, da durch Kohlenmangel die Betriebe die Herstellung nicht leisten konnten. Ferner ergab sich, daß für Viehhaltung die Städte große Bestände in Anspruch nahmen, so daß die Ration für den übrigen Teil der Bevölkerung, die in den Großstädten auf 12 1/2 Gramme pro Kopf und Monat berechnet war, geringer ausfiel. Für die Brauereien sind in Norddeutschland bisher 15 Proz. für Bayern 30 Proz. Verste des früheren Kontingents geliefert. Das Meer hat für Brauerei 100 000 Tonnen Kohlen; gelte wird. Nach der Aufgabe gelangen.

Abg. Stubbe (Zog.) schildert die jähere Sorge, die auf den Kommunalarbörden in der Beschaffung der Lebensmittel lagert. Die Großstädte haben seit Wochen keine Kartoffeln; wovon soll die Bevölkerung leben?
Es sollen jetzt 5 Pfund Kartoffeln gegeben werden, aber wird dies möglich sein? Denn es sind große Mengen Kartoffeln verfault und nicht unbedeutend wird der Verlust durch Fäulnis sein. Die Nachkontrolle bei den Landwirten wird nur das Ergebnis zeitigen, daß die Großbesitzer gekannt werden. Es müssen mindestens die Bestände auf dem Lande erfasst werden, wenn wir nicht in eine ernste Gefahr kommen sollen.
Auf die Vorwürfe, daß man im Kriegsernährungsamt die Getreideverfechtung zu günstig angehen und der Bevölkerung eine unrichtige Darstellung gegeben habe, erwidert v. Batschke, daß er der Meinung sei, das deutsche Volk könne die Wahrheit vertragen, und es wäre falsch, etwas zu vertuschen. Er sieht auf dem Standpunkt, daß unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Verhältnisse die Getreideverfechtung an erster Stelle komme dann die Kartoffeln und als dritter Fleisch und Fett. Der parlamentarische Vertrag ist im in der Absicht, heraus die Konsequenzen zu ziehen. Leider nicht gefolgt. Die Linke habe wohl die richtigen Schlussfolgerungen gezogen. Sie feierten im Vertrauen der Minorität geschlossen. Es ergab sich, daß sie mit ihren Anforderungen auf dem rechten Weg gewesen sei.
Die Weiterbehandlung wird auf Donnerstagvormittag vertagt.

Politische Uebersicht.

Die Frage des Tages.

Die Artikel des „Vorwärts“, die der heutigen Tagesdebatte im Reichstag vorangingen, haben in der Presse einen lebhaften Echo gemacht. Daß die konservative Presse jeden Fortschritt vor dem Kriege, während des Kriegs und nach dem Kriege ablehnt, ist selbstverständlich. Die „Kriegszeitung“ entdeckt in dem Umstand, daß die feindlichen Staaten keine militärischen Erfolge gegen Deutschland erringen konnten, eine Schwäche des parlamentarischen Systems, sein Mangel bei uns ist also unsere Stärke! Wäre es immer noch den Wünschen der „Kriegszeitung“ gegangen, wären wir heute noch so stark wie vor Zenta.
Den Konservativen sekundiert die Zentrumspresse nach dem bekannten Text: Wir haben Dringliches zu tun: Siegen! Das alte gemalte Bilderverständnis. Siegen wollen auch wir, wir wollen ein freies Deutschland, wir wollen die Kräfte frei machen, die das Volk braucht, um die ungeheure Gefahr zu überwinden. Das begreift nur der nicht, der nicht begreifen will!
Das „Berliner Tageblatt“ stellt zwischen seiner Auffassung und der des „Vorwärts“ eine weitgehende Übereinstimmung fest und schreibt:

Jedenfalls haben sich die einzelnen nationalliberalen Wortführer dem Grundgedanken einer Reform in der Richtung des parlamentarischen Systems während der letzten Zeit mehr und mehr angenähert. Wir können an, daß auch die fortschrittliche Volkspartei sich nicht länger mit allgemeinen Beschlüssen auf eine unbestimmte Zukunft begnügen will. In der Frage, ob „sofort oder später“ kann es für die Parteien, die überhaupt eine ernsthafte Reformpolitik wollen, nur die unbedingte Antwort geben: Sofort!

Die heutige Debatte im Reichstag wird zeigen, wie weit das sozialdemokratische Bestreben, eine dringend notwendige Klärung der politischen Lage herbeizuführen, auf die Unterstützung nichtsozialdemokratischer Parteien rechnen kann, sie wird zeigen, ob der deutsche Reichstag erkennt, was jetzt not tut!

Ein sozialdemokratischer Antrag.

Die sozialdemokratische Fraktion beantragt zum Etat des Reichskanzlers:
Der Reichstag wolle beschließen, einen Ausschuss einzusetzen zur Vorberater der Reformen, die auf die politische Neuordnung im Deutschen Reich abzielen; diesem Ausschuss sind die im Reichstag eingebrachten einschlägigen Anträge und Resolutionen zu überweisen.

Reichstag.

Steuerberatung mit Sammelsprünge.

Die Verkehrs- und die Kohlenbesteuerung beschäftigt den Reichstag am Mittwoch. Beide Gegenstände sind durch die zweiten Lesungen hindurchgegangen. Aber nicht ohne Hindernisse und nicht, ohne daß sie Haare lassen mußten. Zwar beruhten die Beschlüsse zweiter Lesung in der Hauptsache auf den Vereinbarungen, die zwischen den bürgerlichen Parteien hinter den Kulissen zustande gekommen waren. Aber es ist doch keine Partei so recht wohl bei dem Kompromiß. Fast jeder Redner betonte, wie „ungern“ seine Partei den Verkehr besteuere, wie sie sich nur „schweren Herzens“ dazu hätten entschließen können und wie solche Entlastungen eines beunruhigten Gewissens sich sonst noch zu äußern pflegen. Bei einer Reihe von Entschlüssen stimmten denn auch die bürgerlichen Parteien nicht geschlossen, so daß zweimal ein Sammelsprünge notwendig wurde, der beide Male erfreulicherweise eine kleine Mehrheit zugunsten einer Abmilderung der Besteuerungswürde ergab. Gerade diese Sammelsprünge sind sichtbare Zeichen für die Mangelhaftigkeit der neuen Steuergesetze. Mit langem Gesicht nahm der Reichskanzler v. Rodern, der zum erstenmal eigene Steuervorlagen vor dem Hause vertrat, diese unerwarteten Korrekturen seiner Werke entgegen.
Von der sozialdemokratischen Fraktion wurde in den allgemeinen Debatten bei den meisten Paragraphen der beiden Gesetzentwürfe sowie bei den Einzelberatungen noch mit Entschiedenheit zugunsten einer Verbesserung der Gesele gekämpft. Es waren die Genossen Reil, Bud und Soch, die zum Teil wiederholt das Wort nahmen und in den Kompromißfreiheit zu legen versuchten, wo immer sich nur eine Möglichkeit bot. Selber es auf diese Weise auch nicht, die 4. Wagenklasse und die Fahrkarten bis zu fünfzig Pfennig frei zu lassen, so wurde dank unserer Vorarbeit doch ein auf dem Wege zu unserem Antrag liegender Antrag Mumm auf Freilassung der Fahrkarten bis zu 35 Pfennig angenommen. Und erlangten wir auch nicht die Zustimmung zu unseren Hauptanträgen in der Kohlenfrage, so besonders nicht die völlige Befreiung der Hausbrandkohle, so konnten wir doch ein Millionengeld an die Braunkohlenwerke, in deren einem der Zentrumsabgeordnete Müller-Gulda als Aufsichtsratsmitglied und stark beteiligter Aktionär ist, bereitzustellen. Hierbei halfen sogar einige Zentrumsleute, wie der Abg. Gröber, mit.

Am Donnerstag stehen die dritten Lesungen auf der Tagesordnung. Genosse Scheidemann hat bereits angekündigt, daß wir unseren Antrag auf Freilassung des Hausbrandes noch einmal einbringen werden, und zwar soll dann durch namhafte Abstimmung festgestellt werden, wer den breiten Massen durch wirkliche Entlastung des Hausbrandes helfen, und wer ihnen nur Steine statt — Steinkohle geben will. Außerdem steht am Donnerstag der Etat des Reichskanzlers und des Auswärtigen auf der Tagesordnung, so daß eine Rede Reichmann-Hollwegs und damit ein parlamentarischer Tag erster Ordnung zu erwarten ist!

Zentrum, Jesuitengesetz und Preßkölle.

Die „Germania“ wendet sich in heftigen Ausführungen gegen den Artikel des Genossen Wih. Reil. Die Kohlensteuer kommt! (Nr. 84 des „Vorwärts“) und befreit entschieden, daß die Haltung des Zentrums zur Kohlensteuer von der Frage des Jesuitengesetzes beeinflusst werden sei. Sie kann aber nichts an der Tatsache ändern, daß das Zentrum in der Kohlensteuerfrage binnen zehn Tagen eine vollständige Sachverhalt vorzulegen hat, und daß in dieser Zwischenzeit die bestimmende Nachricht von der bevorstehenden Aufhebung des Jesuitengesetzes austauscht.
Die Zentrumspresse bemüht sich, die schwarze Steuer weiß zu machen und beruft sich darauf, daß die Steuer für die Preßkölle oder Briefe statt 20 „nur“ 15 Proz. betrage. Das ist zunächst einmal dahin richtigzustellen, daß nur für aus Braunkohlen hergestellte Preßkölle die Steuerermäßigung gilt. Die „Minderbemittelten“, denen diese Ermäßigung zugute kommt, werden aber letzten Endes nicht die großstädtischen Verbraucher, sondern die armen Aktionäre des Braunkohlenhandels sein. Es ist natürlich ein purer Zufall, daß der Zentrumsabgeordnete, der die Ermäßigung auf 15 Proz. mit Löwenmut gegenüber dem preußischen Oberbergbauamt verteidigte, einer der Aktionäre eines großen Braunkohlenkonzerns ist. Oder sollte der Abgeordnete Gröber, der sich weigerte, die Kompromißanträge der bürgerlichen Parteien zu unterschreiben und die Aufsichtsjung der Kohlensteuer vorlage begann, hier einen odiosen Zusammenhang vermuten? Die Begünstigung der Braunkohlenindustrie ist übrigens gestern in zweiter Lesung beseitigt worden.

Wenn die Zentrumspresse im übrigen behauptet, die Sozialdemokratie habe die Mitwirkung bei den Steuergesetzen verweigert und sich darauf beschränkt, die Kriegsteuerzuschläge zu bewilligen, so ist das eine direkte Unwahrheit. Die Sozialdemokratie hat eine Erhöhung dieser Zuschläge beantragt, die viel mehr bringen würde als die ganze Kohlensteuer und die einen Kriegsgewinn von 5 Millionen im ganze 6,3 Prozent stärker belastet hätte. Das Zentrum lehnte den Antrag ab. Die Sozialdemokratie empfahl ferner eine höchst einfache und einträgliche Vermögens- und Erbschaftsteuer. Das Zentrum wollte nicht davon

wissen. Vielleicht wäre, wenn das Zentrum diesen Vorschlägen zugestimmt hätte, die Zeitungsmittelung von der geplanten Aufhebung des Jesuitengesetzes auch nicht erlähnen.
Die „Germania“ verheißt, daß Jesuitengesetz und Kohlensteuer nicht das mindeste miteinander zu tun haben. Innere Beziehungen bestehen zwischen diesen beiden Gegenständen gewiß nicht. Aber trotzdem wird es angebracht sein, daß sich die Tatfachen erlaubt sein, an einen Austausch der Schwarz gegen Schwarz zu denken.

Ueber 2000 Morgen Brachland einer Standesherrschaft.

Unser niederschlesisches Parteiorgan, die „Schlesische Bergwacht“, veröffentlicht einen Offenen Brief an den Generalberrömäßigsten des fürstlich Pleßchen Fideikommißbesitzer im Kreise Waldenburg.
Der Fürst hat in diesem einen schlesischen Kreise allein einen gebundenen Bergwerks- und landwirtschaftlichen Besitz von 10 068 Hektar.

Die Herrschaft Fürstentum mit dem Stammschloß des Fürsten liegt in idyllischer Gegend und inmitten weiler Ländereien, die noch vor 12 bis 15 Jahren durchweg des erflachten Bodens wegen mit Weizen angebaut waren. Zum Teil waren es selbständige Bauengüter, die nach und nach dem fürstlichen Fideikommiß einverleibt wurden.

Heute sind alle diese Güter zu Brachland bestimmt, in denen sich ausgebreitete Pferdeweiden des fürstlichen Besitzes und gewaltige, englisch ausgerichtete Parkanlagen befinden, bei denen die früheren Getreide- und Kartoffeläcker jetzt zu riesigen Rasenflächen umgewandelt sind.

Unser Parteiblatt berechnet in seinem offenen Brief an den Generalberrömäßigsten, den Regierungsrat Reindorf, mit Hilfe sachmännlicher Schätzung den Ackerboden, der allein bei dieser einen fürstlichen Herrschaft der öffentlichen Kulturmachung entzogen ist, auf mindestens 2000 Morgen.

Nach dem Ertrag dieser Acker beim Anbau mit Kartoffeln, und bei einer Zumeisung von fünf Pfund pro Kopf könnten rund 62000 Menschen ihre Jahresnahrung erhalten.
Bisher sind wiederholte öffentliche Aufforderungen zum Anbau dieser Ländereien unbeachtet geblieben, trotzdem sich die Industriegemeinden des Kreises mit ihrer starken Bergarbeiterbevölkerung ständig in den allererstem Bergnahrungsvorsorgen befinden.

Der bayrische Landtag ist nach einer Rede des Kriegsministers v. Hellingslad über die militärische Lage bis auf weiteres vertagt worden.

Letzte Nachrichten.

Revolutionen-Flitterwochen — Nahrungsmittelforgen.

London, 28. März. „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg vom Sonntag: Heute am zweiten Sonntag nach der Revolution war der Revolutions-Gesellschaft mit sich führten. Das Komitee der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten hatte die Aufschrift: „Weg mit dem Krieg“ verboten. Auch das Bolschewiki-Regiment, das vor vierzehn Tagen das Zeichen zum Aufstand gab, marschierte vorüber. Die Haltung des Regiments, das durch die revolutionären Vorgänge besonders stark beeinflusst war, hatte sich zu Bolschewiki gegeben. Heute rücken drei Kompanien in nordöstlicher Richtung aus und marschieren nach der Duma. Auf der Fahne konnte man lesen: „Es lebe die provisorische Regierung. Krieg bis zum Ende. Nocht Granaten.“ Die Reden, die bei der Duma gehalten wurden, schienen die Soldaten zu langweilen. Sie schrien schließlich einen Redner, der sich für die Beendigung des Krieges aussprach, nieder. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ glaubt, daß die Stellung der provisorischen Regierung sich sehr befestigt habe.

Rotterdam, 28. März. Nach dem „Nieuwen Rotterdamchen Courant“ meldet „Daily Telegraph“ aus Rotterdam: Das Ernährungsproblem bleibt ernst. Erst jetzt wird deutlich, wie nahe Nahrungsmittelversorgung einer Katastrophe gemessen ist. Das Chaos auf diesem Gebiet hätte nicht größer sein können. Die neue Regierung steht noch vor großen Schwierigkeiten. In den Großstädten ist die Rationierung eingeführt worden. Das Blatt meldet weiter, daß der Heilige Synod in seiner Gesamtheit zurückgetreten ist und daß der neue alsbald gewählt werden soll.

Der Bewegungskrieg im Westen.

Berlin, 28. März. Die deutschen Sicherungstruppen operieren weiter so geschickt, daß die Gegner im unklaren bleiben, ob sie es mit Rücksichten zu tun haben oder ob sie der deutschen Hauptmacht gegenüberstehen. Die deutschen Sicherungen räumen vorrückenden und Stellen, um den Gegner in den Wirkungsbereich der eigenen Artillerie zu locken, und nehmen dann in raschem Aufsturm die geräumten Positionen wieder, um sie bei erneutem Angriff wiederum preiszugeben. Zwei auf Billersdorn von Longueueve her anrückende englische Schwadronen wurden durch Artillerie, Infanterie und Maschinengewehrfeuer unter schweren Verlusten zur Umkehr gezwungen. Als dann die Engländer nach Artillerievorbereitung einen umfassenden Angriff mit Infanterie, vier Eskadrons und fünf Panzerkraftwagen ansetzten, wichen die deutschen Sicherungen geschickt in verschiedenen Richtungen aus, setzten sich wieder fest und brachten dem Feinde durch konzentrisches Feuer die schwersten Verluste bei. An anderen Stellen wurden die Angriffe schwächerer Abteilungen abgewiesen. Von einer südlich Kuzla aufgeführten Batterie wurden zwei Geschütze zum Schweigen gebracht, wie überhaupt die Bewegungen und Unterhänge des Feindes nach wie vor durch Artilleriefeuer wirksam gestört werden. Ein mit schwachen Kräften südlich von Liberville unternommener Angriff trug 40 Gefangene ein und brachte den feindlichen Graben in 300 Meter Kundgebung in deutsche Hand. Nach planmäßiger Zerstörung wurde er unbemerkt und ungehindert durch den Gegner wieder besetzt. Dagegen wurden feindliche Stoßtruppen, die in den Argonnen in die deutschen Stellungen zu dringen versuchten, umgehend wieder hinausgeworfen. In der gleichen Gegend zerstörte eine Minenexplosion die feindliche Stellung in erheblicher Ausdehnung.

Lohnforderungen französischer Bergarbeiter.

Bern, 28. März. Honer Wätern zufolge, begaben sich die Delegierten der französischen Bergarbeiter, die vorgestern in Paris zu einem Kongress zusammengetreten sind, zum Minister Thomas, dem sie die Forderung auf Gehaltsrückgaben um 15 bis 20 Proz. unterbreiteten. Es sei den Arbeitern unmöglich, angesichts der bis zu 75 Proz. betragenden Lebensmittelsteigerung zu den bisherigen Lohnbedingungen weiterzuarbeiten. Die Abordnung begab sich alsdann zum Arbeitsministerium, wo sie die gleichen Wünsche vorbrachte.

Gewerkschaftliches.

Deutsches Reich.

Der Verband deutscher Arbeitssachverständiger hielt am Sonntag unter Vorsitz von Landesrat Dr. Freund-Berlin und in Anwesenheit zahlreicher Vertreter des Reichsamts des Innern, des Kriegsamins und des Reichl. Statistischen Amtes eine Vollversammlung ab. Es waren sämtliche preussische Provinzen und alle Bundesstaaten vertreten. Eine eingehende Aussprache fand über die Ausführung des Hilfsdienstgesetzes statt und hier wurde der dringende Wunsch nach einem engen Zusammenarbeiten des Deutschen Verbandes und der Unterverbände mit den kriegsamtlichen Stellen ausgesprochen. Ueber die Durchführung der Bundesratsverordnung betreffend die Umspannung des Deutschen Reiches mit einem Netze von öffentlichen Arbeitssachverständigen wurde im Allgemeinen Einiges berichtet. Von allen Seiten wurde der dringende Wunsch nach Berücksichtigung von größeren Geldmitteln durch das Reich ausgesprochen. Die Organisation der künftigen Demobilisierung ist im Gange; bei der Aufstellung der Pläne werden die Wünsche der öffentlichen Arbeitssachverständigen, auf deren Mitarbeit die Militärverwaltung den größten Wert legt, gebührende Berücksichtigung finden. In der Ausschussung war zum ersten Male die Stadt Berlin durch Stadtrat Häbbed vertreten.

Berlin und Umgegend.

An die in den graphischen Betrieben beschäftigten Arbeiter Berlins.

Seit Anfang Februar d. J. besteht auf Grund der Bestimmungen des Vaterländischen Hilfsdienstgesetzes eine Schlichtungsstelle für Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis für das graphische Gewerbe. Diese Schlichtungskommission hat bis jetzt sechs Sitzungen abgehalten, in denen eine Verständigung stets herbeigeführt worden ist. Nun gibt es aber unter den Berliner Buchdruckereibesitzern Unternehmer, die da glauben, für das graphische Gewerbe etwas ganz Besonderes zu schaffen: ein eigenes Schlichtungsgericht mit einem unparteiischen Vorsitzenden. Obwohl wiederholt den Herren klar gemacht worden ist, daß dies nicht angängig, haben doch wieder in letzter Zeit vier Großbuchdruckereibesitzer nochmals den Versuch gewagt. Das Resultat war dasselbe. Es muß also den Herren ganz besonders daran liegen, ihren Willen durchzusetzen, da andere Industrien sich mit den Anordnungen des Kriegsammtes einverstanden erklärt haben. Da die Vertreter der Arbeiter im graphischen Gewerbe von den Herren um ihre Zustimmung wieder gefragt noch gehört worden sind, so ist dies eine ganz einseitige Handlungsweise, gegen die die Unterzeichneten ganz energisch protestieren. Wohl können und wünschen wir, daß die Ausschüsse der Arbeiter im graphischen Gewerbe über alle tariflichen Angelegenheiten die in den Betrieben bestehenden Schlichtungsgerichte anrufen, dazu verpflichtet sind sie aber nicht. Wie § 13 Abs. 2 des „Hilfsdienstgesetzes“ dies ausdrücklich bemerkt und das Kriegsamt auch den Herren mitgeteilt hat. Wir verweisen aber nochmals die graphischen Arbeiter darauf, daß sie sich bei allen Streitigkeiten, die die Inanspruchnahme des Ausschusses bedingen, vorher an ihre Organisation zu wenden haben.

Die Vertreter des graphischen Kartells.
Albert Wajfant, Löbmann.

Lohnzuschläge in der Knaben- und Burischen-Konfektion.

Der Fabrikantenverband der Berliner Knaben- und Burischen-Konfektion G. V. hat in seiner außerordentlichen Generalversammlung vom 23. d. M. beschlossen, in Zusammenhang mit dem Arbeitgeber-Verband der Herren- und Knabenkleiderfabrikanten Deutschlands G. V. für alle Näharbeiten in der Knaben- und Burischen-Konfektion vom 1. April 1917 ab auf den Gesamtlohn außer den durch die Verordnung vom 4. April 1916 zu zahlenden 7 bzw. 10 Prozentigen Lohnzuschlag einen weiteren Zuschlag von 25 Proz. zu zahlen.

Nach die Verordnung vom 4. April 1916 aufgehoben, so tritt ein allgemeiner zu zahlender Lohnzuschlag von 25 Proz. in Kraft. Als Grundlage für die Berechnung des Zuschusses gelten die Löhne, die am 1. April 1914 gezahlt wurden.

Ankunft an Arbeiter sowie an Unternehmer über Unklarheiten, die sich bei Durchführung dieses Beschlusses ergeben, erteilt der Verbandsvorsitzende Herr Korrig Löwenthal, Berlin C 27, Schilderstraße 5 I. Fernspr. Alex. 2518.

Die Metallarbeiter beschäftigten sich in einer Versammlung am Dienstag mit dem Thema: „Hilfsdienst, unser Arbeitsverdienst und unsere Arbeitsmöglichkeiten.“ Unter anderem führte der Branchen-

leiter Herrsch aus: Beim Metallarbeiterverband, als einer Zentralmeldestelle für den Hilfsdienst, seien Leute aus anderen Branchen verlangt worden, denen die Behörde einen Tagesverdienst von 3,80 M. zuzüglich Wertsoll sei es nun, auch im Hinblick auf jenen Vorgang, die Durchschnittsverdienste festzustellen. In der Druckerbranche würden deshalb jetzt sechs Wochen lang die Löhndaten eingesammelt, um so eine statistische Erhebung über den Durchschnittsverdienst anzustellen. Bei den derzeitigen Verhältnissen müßten die Metallarbeiter, um sich körperlich erhalten zu können, auch zu den außerordentlich teuren Lebensmitteln greifen, die irgendwie zu haben seien. Das mache eine Erhöhung des Verdienstes nötig. Es sei dahin zu streben, daß mindestens ein Wochenverdienst von 125 M. bis 130 M. erreicht werde. Die Arbeitsmöglichkeit sei jetzt eine gute. Arbeitslose seien wenig oder gar nicht vorhanden. Infolge von Heeresarbeit und sonstigen Arbeiten sei eine große Nachfrage nach Dülfern vorhanden.

Von verschiedenen Rednern wurden dann die Ernährungsschwierigkeiten und ihre Ursachen besprochen. Einzelne Redner hoben hervor, daß die Arbeitsleistungen der Arbeiter über die Leistungen von Schwerarbeitern noch hinausgingen, so daß sie jedes Weniger von Nahrungsmitteln schwer empfänden.

Eine von der Versammlung angenommene Resolution sprach sich in dem Sinne aus. — Sodann wurden noch einige Branchenangelegenheiten erledigt.

Aus Industrie und Handel.

Es wird glänzend weiter verdient!

Der Aufsichtsrat der Eisenschmelze Sillesia Aktien-Gesellschaft, Parnadowitz, O.-Schl., beschloß, der Generalversammlung die Ausschüttung einer Dividende von 18 Proz. (gegen 7 Proz. i. V.) vorzuschlagen. Das Unternehmen ist mit großen Aufträgen reichlich versehen, so daß auch für das laufende Geschäftsjahr seitens der Verwaltung eine günstige Entwicklung vorausgesehen wird.

Die Gasapparat- und Gaswerkz.-Akt.-Ges. in Mainz, deren im Vorjahr erhöhtes Aktienkapital nur 1.080.000 M. beträgt, weist einen Reingewinn von 3 1/2 Millionen Mark aus. Die Dividende wird 25 Proz. betragen, außerdem wird eine besondere Gewinnausschüttung von 25 Proz. in Kriegsrente vorgenommen.

Deutsche Schiffsbauten.

Die Hamburg-Amerika-Linie baut augenblicklich das größte Schiff der Welt, den „Bismarck“, mit ca. 58.000 Tonnen, das Turbinenschiff „Lipschitz“ mit 20.000 Tonnen und drei andere Schiffe mit 22.000 Tonnen. Auf der Kulkantwerf in Bremen sind 9 Schiffe im Bau, darunter der größte Lastdampfer der Welt mit insgesamt 18.000 Tonnen. Auf der Werft in Rensburg befinden sich drei große Lastdampfer im Bau, einer mit 18.000 Tonnen und zwei mit zusammen 17.000 Tonnen zur Fahrt im Panamakanal. Die Südamerica-Linie in Hamburg baut ein Schwimmschiff zu dem bekannten Küstkreuzer „Cap Trafalgar“. Der Norddeutsche Lloyd baut in Danzig zwei große Kolonialdampfer „Columbus“ und „Humboldt“ von 35.000 Tonnen, „Rintchen“ und „Zepelin“ von 16.000 und 12 Schiffe von ca. 12.000 Tonnen. Die Afrika-Linie baut 6, die Hanse-Linie 8, die Rodos-Linie 10 Schiffe, deren Größe zwischen 9000 und 13.000 Tonnen schwankt.

Soziales.

Neugründung von sozialen Frauenschulen.

Man schreibt uns: Nachdem die ersten, seit etwa einem Jahrzehnt bestehenden sozialen Frauenschulen das Vertrauen weither Kreise gewonnen haben und alljährlich eine beträchtliche Zahl von sozialen Berufsarbeiterinnen empfangen, ist in den letzten zwei Jahren eine ganze Reihe neuer sozialer Bildungsanstalten entstanden. Das durch den Krieg hervorgerufene Interesse an sozialer Arbeit und die dadurch verursachte außerordentliche Vermehrung der Nachfrage nach Sozialbeamtinnen hat gerade in den letzten Monaten bei einer Reihe von Stadtverwaltungen und Vereinen den Beschluß herbeigeführt, auch ihrerseits solche sozialen Frauenschulen zu gründen. So stark ist dieses Interesse, daß selbst die besten Kenner des sozialen Bildungswesens die Zahl der in letzter Zeit entstandenen Anstalten nicht mehr genau übersehen können.

Mit dieser Entwicklung kam die Nachfrage nach sozialen Berufsarbeiterinnen nicht Schritt halten. Darüber darf auch der außerordentliche Bedarf, der durch den Krieg hervorgerufen ist, nicht täuschen. Dieser Standpunkt wurde bei einer Konferenz vertreten, die in Berlin stattfand und an der die Leiter der namhaftesten Schulen teilnahmen. Die Leiter dieser Schulen halten es daher nach Rücksprache mit den maßgebenden Stellen für notwendig, vor den Gefahren zu warnen, die durch eine weitere Vermehrung sozialer Schulen hervorgerufen werden. Außer der Tatsache, daß die jetzige starke Nachfrage kein Maßstab für das Bedürfnis regelmäßiger Zeiten sein kann, daß staatliche und städtische Behörden aus finanziellen Gründen mit der Vermehrung von Sozialbeamtinnen sehr zurückhaltend sein dürften, ist auch zu berücksichtigen, daß viele zurzeit in den besetzten Gebieten und in der Etappe beschäftigte Sozialbeamtinnen zurückfluten und das Angebot auf dem Arbeitsmarkt vermehren werden. Wird daher durch weitere Gründung sozialer Schulen der weiblichen Jugend der Eintritt in diesen Beruf erleichtert, so werden erheblich mehr Mädchen in den Beruf gezogen, als darin für die Dauer Lebensmöglichkeiten finden können. Die Konferenz der Vorstände und Leiter der sozialen Frauenschulen glaubt daher der Öffentlichkeit gegenüber mit allem Nachdruck vor weiterer Vermehrung der sozialer Schulen zu warnen.

Wir kommen auf diese Zuschrift morgen noch zurück, da wir ihr nicht vorbehaltlos zustimmen können.

Die Pfändbarkeit des Ruhegehalts aus dem Privatdienst.

Durch Bundesratsverordnung vom 22. März ist bestimmt worden, daß das Ruhegehalt bei im Privatdienst angelegten Personen der Pfändung nur insoweit unterworfen ist, als der Gesamtbeitrag die Summe von zweitausend Mark für das Jahr übersteigt. Bisher bestand ein solcher Schutz nicht.

Berichtszeitung.

Graf Nicolski vor Gericht. Im Verlauf des bosener Getreidebeschaffungsprozesses gab der Angeklagte zu, an den Kaufmann Kobeneckenbogen Gerste zum Preise von 560 M. pro Tonne verkauft zu haben. In anderen Fällen hat er sogar 650 M. erzielt, während der Höchstpreis 300 M. betrug. Beim Verkauf von Futtermitteln hat der Graf die Höchstpreise um 86 Proz. überschritten, auch soll er ein angebliches „Mischfutter“ verkauft haben, das aus 80 Proz. Gerste und 1 Proz. Lupinen, Weizen usw. bestand. Der aus der Untersuchungshaft borgeführte Koglentelebogen erklärte als Zeuge, er habe anfänglich Bedenken gegen die Herleitung des Mischfutters gehabt, sich aber schließlich doch zu dem Geschäft entschlossen, weil er sah, daß solch künstliches Gemenge in der ganzen Provinz Bosnien gemacht wurde. Der frühere Geschäftsdirektor des Angeklagten, v. Grassli, bekundet, daß der Chef alle Handelsgeheimnisse persönlich erledigt habe. Interessant ist übrigens auch die Feststellung, daß der Angeklagte in den Kriegsjahren 1915 und 1916 aus seinen Gütern eine Einnahme von 16 Millionen Mark erzielt hat.

Gemeindevorsteher und Kartoffelhinterziehung. Vor der Bochumer Strafkammer hatte sich der Gemeindevorsteher und Betriebsführer Wilhelm Reininghaus von Harpen zu verantworten. Gelegentlich der Kartoffelbestandsaufnahme hatte er erklärt, daß er 60 Kisten Kartoffeln besaß und 12 Zentner gemahlen habe, in Wirklichkeit waren es aber 160 Kisten. Bei der Nachprüfung wurden nicht weniger wie 72 Zentner Kartoffeln im Keller vorgefunden. Der Staatsanwalt tadelte scharf das Tun des Angeklagten. Als Gemeindevorsteher hätte er die doppelte Mühe gehabt, auf die heimliche Erziehung der Kartoffelbestände zu achten. Er beantragte eine Geldstrafe von 3000 M. Das Gericht hielt aber 500 M. als angemessene Sühne.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Freitag mittags. Etwas wärmer, zeitweilig heiter, jedoch vorwiegend bewölkt mit geringen Niederschlägen.

Verantwortlich für Politik: Hermann Müller, Tembelhof; für den übrigen Teil d. Blattes: Alfred Scholz, Kassel; für Unterate: Th. Glade, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlagsgesellschaft, Berlin SW.

Dieser 1. Beilage und Unterhaltungsblatt.

A. WERTHEIM Herren-Kleidung

Hüte · Wäsche

- Steife Haarhüte schwarz 5.50 10.50
- Weiche Wollhüte moderne, Farben . . . 4.75
- Weiche Haarhüte mod., Farben 9.75 12.00
- Sport-Mützen gemusterte Stoffe 2.90 3.90
- Hosenträger gutes Gurtband 1.90 3.75
- Farbige Oberhemden in großer Auswahl von 5.50 an
- Eckenkragen (Marineform) 6.30
- Selbstbinder große Form, neue Muster 1.25 1.90 2.50

Herren-Stiefel

- Chromkid-Derby-Stiefel Lackkappe 23.25
- Rindbox- u. Boxcalf-Derby-Stiefel 26.00
- Mastbox- u. Boxcalf-Derby-Stiefel 28.25
- Chevreau-Derby-Stiefel 30.50
- Boxcalf-Derby-Stiefel 31.75

Knaben-Stiefel

- Rindbox, Boxcalf, Roß, Chevreau verschiedene Ausführungen und Preislagen, Gr. 36/40
- Knaben-Stiefel mit Holzsohle, Größe 36/40.

- Frühjahrs Anzüge in verschiedenen Stoffen, moderne Formen, gute Verarbeitung 68.00 82.00 95.00
- Frühjahrs-Ueberzieher aus guten, leichten Marengo-Stoffen 72.00 88.00
- Herren-Beinkleider Streifen-Muster 14.50 18.50 25.00
- Loden-Mäntel aus weichen, leichten, grauen und oliven Qualitäten 28.00 37.50 48.00
- Elegante Frühjahrs-Ulster, Sport-Paletots und Sport-Anzüge in reichlicher Auswahl am Lager.

Besondere Abteilung für

Mass-Anfertigung

in eigenen Werkstätten

Garantie für guten Sitz und Verarbeitung.

Handschuhe

- Glacé-Handschu. e. farbig, mit 1 Druckkn. 1.85
- Glacé-Stepper farbig, mit 1 Druckknopf 3.75
- Nappa-Stepper in braunen Farben, geeignet als Militärhandschuhe 3.90
- Chrom-Stepper Militärhandschuhe, rotbraun, innen weiß, mit 2 Druckknöpfen . . 3.90
- Glacé-Stepper Lammleder, farbig, mit 2 Druckknöpfen 4.25
- Schweden-Stepper starke, grau und braun, mit 1 Druckknopf 4.90
- Nappa-Stepper in braunen Farben, mit 1 Druckknopf 5.75
- Gazelia starker Straßenhandschuh, in farbig, mit 1 Druckknopf 8.50

Zigarren

- Vorstentlanden 100 St. 9.50
- Pan mild und würzig 100 Stück 10.45
- Deutsche Flagge Sumat. leicht 50 St. 5.70
- Generalstähler Sumatra-Havana. 50 St. 7.15
- Hasas Sumatra-Havana. mittel . . . 50 St. 7.60
- Rezia Sumatra-Havanna mit Felix. 50 St. 8.55
- Don Filippo hochf., Sum.-Sandblatt 50 St. 9.50
- Massa Mundi ff. Sumatra-Havana 50 St. 11.90

Sonntag vor Ostern sind unsere Geschäftshäuser von 1 Uhr an geöffnet.

Reichstag.

91. Sitzung, Mittwoch, den 28. März, nachmittags 1 Uhr. Am Bundesratsstisch: Graf Noebern. Die zweite Beratung der

Verkehrssteuern

Abg. Schiele (L.):

Angeichts des großen Bedarfs des Reiches stimmen meine politischen Freunde der vorgeschlagenen Steuer zu. Den gesamten Bedarf, der nach Friedensschluss etwa 6 Milliarden jährlich betragen wird, können wir nicht nur durch direkte Steuern aufbringen, wir müssen sonst den Unternehmern ihren gesamten Gewinn wegnehmen. Dann könnte ein Unternehmerstand überhaupt nicht mehr bestehen, und das ist nicht im Interesse der Arbeiter. ...

Abg. Lipp-Grüningen (nall.):

Der Belastung des Verkehrs stimmen wir sehr ungerne zu; aber angeichts der ganzen Verhältnisse ist die Verkehrssteuer gar nicht zu umgehen. ...

Abg. Nimm (Deutsche Fraktion) begründet den von ihm gestellten Antrag, Fahrkarten bis zum Preise von 85 Pf. von der Abgabe frei zu lassen; das liegt im Interesse einer gesunden Wohnungs- und Bevölkerungspolitik.

Schöpferlechner Graf Noebern tritt, es bei den Beschlüssen der Kommission zu lassen, auch bei der Besteuerung des Straßenbahn- und des Straßenverkehrs. ...

Das 2 1/2-Prozent-Stück wird kommen.

es ist eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Auf die Frage, ob diese Verkehrssteuer die letzte sein wird, verweise ich auf die Begründung, wonach in absehbarer Zeit an eine Revision der Verkehrssteuer nicht gedacht wird.

Abg. Stolle (Soz. Arb.): Der Freilassung der Arbeiterfahrkarten steht gegenüber die Belastung des ganzen Vorortverkehrs und die Verteuerung des Straßenbahnverkehrs. ...

Abg. Keil (Soz.) begründet den Antrag aus dem § 1 den Absatz zu streichen, der den öffentlichen Autoverkehr auf Landwegen ebenfalls der Steuer unterwirft. ...

Die Debatte schließt. Die gestellten Änderungsanträge werden abgelehnt bis auf den Antrag Nimm, der die Fahrkarten bis zum Preise von 85 Pf. frei lassen will; dieser Antrag wird im Hemmelsprung mit 119 gegen 118 Stimmen angenommen.

Im übrigen wird das Gesetz in der Fassung der Kommission angenommen.

Es folgt die zweite Beratung der

Kohlensteuer.

Abg. Sud (Soz.): Die bergbaulichen Interessenten werden diese Steuer begrüßen, weil sie der Gefahr der Verstaatlichung vorbeugen kann. ...

Reichsteuer auf das Einkommen, auf das Vermögen, auf die Erbschaften gemacht werden. Seit Anfang des Krieges sind die Kohlenpreise um mehr als 40 Proz. gestiegen und sollen jetzt durch die Steuer abermals um 30 Proz. in die Höhe getrieben werden. ...

beutung der Kohlenstätte darf eben nicht dem Privatkapital überlassen werden. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Gemeinden müssen auch verpflichtet werden, Einrichtungen zu treffen, die der minderbemittelten Bevölkerung den Bezug von Kohle für Hausbrandzwecke zu Höchstpreisen ermöglichen, die die ortsüblichen Preise vom 13. Februar 1917 nicht übersteigen. ...

Daher lehnen wir diese Kohlensteuer ab.

Abg. Stöbe (nall.): Wir stimmen der Vorlage zu, weil keine andere Möglichkeit besteht, den Bedarf zu decken. Die kleinen Verbraucher werden durch die Steuer nicht getroffen. ...

Abg. Dr. Pfleger (Z.): Die Verpflichtung, Kohle zu beziehen, würde für viele Gemeinden direkt eine Belastung bedeuten. ...

Abg. Gothein (Sp.): Nur aus der Notlage heraus, in der wir uns befinden, stimmen wir dieser Steuer zu, die sehr einfach zu erheben ist und außerdem zum großen Teil vom Ausland getragen wird. ...

Abg. Dr. Witzgrube (L.): Mit der Zustimmung zu dieser Vorlage glauben wir einer nationalen Notwendigkeit zu entsprechen. ...

Abg. Gense (Soz. Arb.): Dem sozialdemokratischen Antrag werden meine Freunde zustimmen. In Übereinstimmung mit den Ausführungen des Abg. Gothein werden wir auch gegen das Gesetz an die Weisenfabriken stimmen. ...

Abg. Sud (Soz.) polemisiert gegen einzelne Bemerkungen der Abg. Dr. Pfleger (Z.), Gothein (Sp.) und Witzgrube (L.). ...

Die Debatte schließt. Die ersten Paragraphen werden angenommen. In § 6 liegt der in der Debatte bereits erwähnte Antrag der Sozialdemokraten vor. ...

Abg. Keil (Soz.): Wir haben uns davon überzeugt, daß die veranschlagte steuerliche Behandlung von Steinkohle und Braunkohle nur bei Braunkohleunternehmern zugute kommen würde. ...

Die Anträge der Sozialdemokraten werden abgelehnt. Ueber die Bestimmung, wonach für aus Braunkohle hergestellte Brennstoffe statt 20 Proz. nur 15 Proz. Steuer erhoben werden sollten, wird gesondert abgestimmt. ...

Das Haus verläßt sich. Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr. Etat-Ratgeber, dritte Lesung der Steuervorlagen, Etat des Reichs-Lanzlers und des Auswärtigen Amts. — Schluß 8 Uhr.

Herrenhaus.

18. Sitzung, Mittwoch, 28. März, 1 Uhr.

Am Ministertisch: Dr. Lenke, v. Freitenbach, v. Troitz zu Tolz, Wejler, Sudow, Rich, v. Schorlemer.

Die Verordnung zur Bekämpfung der Rasterneidemie im Stadt- und Landkreis Breslau wird gutgeheißen. Eine Vorlage, die auch die Sparkassen zur Aufsicht von Wertpapieren als geeignet erklärt, wird angenommen.

Der Etat für 1917.

Die Debatte wird nach folgenden Gruppen geordnet: große Politik und Ernährungsfragen, innere Politik und Rentenfrage, Arbeiter- und Sozialpolitik, Verkehr- und Handelsfragen, Einzelragen. ...

Sitzung vom 14. März dieses Jahres im anderen Hause erhobenem Angriffe und legt dagegen nachdrücklich Wert auf die Erklärung ein. Angeichts des Kriegszustandes verlagert es sich die Fraktion, im einzelnen darauf einzugehen. ...

Oberbürgermeister Vermuth-Berlin:

Meine Freunde haben mich beauftragt, folgende Erklärung vorzutragen: Wir bedauern aufrichtig, daß durch die Verhandlungen dieses Hauses über die Diätenvorlage ein scharfer Witz in die innere Politik Preußens hineingetragen worden ist. ...

die Zusammensetzung der Ersten Kammer:

mit in den Vordergrund der Erörterungen getreten ist. Wir erklären, daß wir es für nötig halten, unsere öffentlichen Einrichtungen entschlossen fortzuentwickeln, die Zusammensetzung des Herrenhauses durch eine weitgehende Berücksichtigung der erwerbstätigen Stände zu verändern und den breiten Schichten des Volkes Anteil zu gewähren an der Gestaltung der Geschicke des Staates. ...

Die Kommission ist so nach 7 1/2-jähriger Arbeit fast hinübergeschlummert. Wir werden den Verlust schwer beklagen, aber mannschaft ertragen. ...

Gemeinderichts und der Gemeindeverfassung

auf ihren Arbeitsprogramm ausgeschieden, aber wohl nur deshalb, weil diese Fragen so brennend sind, daß sie selbständig einer schnelleren Erledigung unterzogen werden müssen. ...

tätlich Tugend von sagen. Exzitationen

auf den Tischen der Gemeinden liegen, so ist das nicht nur für unsere im Kriege schon hart zusammengepressten und schwer geplagte Beamenschaft, die sich Tag für Tag auch vor militärischen Anstalten rechtfertigen muß, eine sehr an der Revolverstrafe zehrende und lötenmindernde Heimsuchung, sondern man kann dabei den Unterschied zwischen Aufsichtsräten und vorgelegter Dienstbehörde kaum noch mit der Lupe unterscheiden. ...

Professor Lennig-Halle beiprächt Fragen der Verwaltungsreform und bemängelt insbesondere die Zusammensetzung der Kreisräte, die wie das Herrenhaus eine Domäne der Grundbesitzer und Aristokraten seien. ...

General v. Kleist-Buffelen:

Die Neuorientierung hat keine besondere Dringlichkeit. Der Reichstag besitzt ja ein allgemeines Wahlrecht und neben ihm kann das Abgeordnetenhaus mit dem jetzigen Wahlsystem noch einige Zeit weiterbestehen. ...

Die Debatte wird nach folgenden Gruppen geordnet: große Politik und Ernährungsfragen, innere Politik und Rentenfrage, Arbeiter- und Sozialpolitik, Verkehr- und Handelsfragen, Einzelragen. ...

Der Herr Reichsminister Dr. Lenke leitet die Debatte mit finanztechnischen Ausführungen ein. Er wiederholt die von ihm im Abgeordnetenhaus bereits vorgetragenen Ziffern über die Geldbeiträge der beiden letzten Rechnungsjahre. ...

Der Herr Reichsminister Dr. Lenke leitet die Debatte mit finanztechnischen Ausführungen ein. Er wiederholt die von ihm im Abgeordnetenhaus bereits vorgetragenen Ziffern über die Geldbeiträge der beiden letzten Rechnungsjahre. ...

Der Herr Reichsminister Dr. Lenke leitet die Debatte mit finanztechnischen Ausführungen ein. Er wiederholt die von ihm im Abgeordnetenhaus bereits vorgetragenen Ziffern über die Geldbeiträge der beiden letzten Rechnungsjahre. ...

Der Herr Reichsminister Dr. Lenke leitet die Debatte mit finanztechnischen Ausführungen ein. Er wiederholt die von ihm im Abgeordnetenhaus bereits vorgetragenen Ziffern über die Geldbeiträge der beiden letzten Rechnungsjahre. ...

Der Herr Reichsminister Dr. Lenke leitet die Debatte mit finanztechnischen Ausführungen ein. Er wiederholt die von ihm im Abgeordnetenhaus bereits vorgetragenen Ziffern über die Geldbeiträge der beiden letzten Rechnungsjahre. ...

Der Herr Reichsminister Dr. Lenke leitet die Debatte mit finanztechnischen Ausführungen ein. Er wiederholt die von ihm im Abgeordnetenhaus bereits vorgetragenen Ziffern über die Geldbeiträge der beiden letzten Rechnungsjahre. ...

Die neue Taschenmode

Aus praktischem Sinn entstanden, mit einer beinahe unbegrenzten Möglichkeit immer neuer, immer reizvoller Variationen, hat sich diese neue Mode rasch allgemeine Beliebtheit erworben.



C & A
BRENNINKMEYER G.M.B.H.

Chausseest. 113 Königstr. 33
Beim Stettiner Bahnhof Am Bahnhof Alexanderplatz
Am Sonntag, den 1. April (Palmsonntag) sind unsere Geschäfte ausnahmsweise geöffnet.

Direktion Max Reinhardt.
Deutsches Theater.
7 1/2 Uhr: John Gabriel Borkman
Freitag: Othello.
Kammerspiele.
7 1/2 Uhr: Das Konzert.
Freitag: Das Konzert.
Volksbühne. Theater am Blowerplatz
Untergrundbahn Schönhauser Tor.
7 1/2 Uhr: Der G'wissenswurm
Freitag: Weh dem, der lügt!

Theater i. d. Königgrätzerstr.
Dir. C. Meinhart - R. Bernauer.
7 1/2 Uhr: Erdgeist.
Komödienhaus
7 1/2 Uhr: Die verlorene Tochter.
Berliner Theater
7 1/2 Uhr: Die tolle Komteß.

Theater für Donnerstag, den 29. März.
Deutsches Opernhaus, Charlottenb.
6 1/2 Uhr: D. Meistersinger v. Nürnberg
Friedrich-Wilhelmsstädt. Theater.
7 1/2 Uhr: Das Dreimäderlhaus.
Gehr. Herrnsfeld-Theater.
7 1/2 Uhr: Der Stolz der Familie.
Kleines Theater
7 Uhr: Hans im Schnakenloch.
Komische Oper
7 1/2 Uhr: Die Dose Sr. Majestät.
Lustspielhaus
7 1/2 Uhr: Die schöne Kubanerin.
Metropol-Theater
7 Uhr: Die Csardasfürstin.
10 Min.
Sonntag 7 1/2 Uhr: Die Kaiserin.

Possen - Theater.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Der Niegende Holländer.
Citrons geben sich die Ehre.

Berliner Konzerthaus
Manerstr. 69 Zimmerstr. 90/91.
Heute: Großes Konzert
des Berliner Konzerthaus-Orchesters.
Leiter: Komponist FRZ. v. Blos. Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf.
An allen Wochentagen Nachmittags-Konzert bei freiem Eintritt und voller Orchesterbesetzung.

Sessing-Theater.
7 1/2 Uhr: Liebe.
Freitag: Peer Gynt.
Deutsch. Künstler-Theater.
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Der Kammersänger.
Komtesse Mizzi. Erster Klasse.

URANIA
Taubenstraße 48/49.
4 Uhr: (halbe Preise):
Im U-Boot gegen den Feind.
8 Uhr: Prof. Dr. Hortsch:
Die Revolution in Rußland.

Rose-Theater.
7 1/2 Uhr: Der fidele Bauer.

Neues Operettenhaus
Schiffbld. 4a. Kassentel.: Nord. 281.
7 1/2 Uhr: Der Soldat der Marie.
Residenz-Theater.
7 1/2 Uhr: Die Warschauer Zitadelle.
Schiller-Theater O.
7 1/2 Uhr: Der Herr im Hause.
Schiller-Th. Charlottenbg.
7 1/2 Uhr: Johannes.

Thalia-Theater.
7 1/2 Uhr: Das Vagabundenmädel.
23 M.
Theater am Nollendorfpl.
8 1/2 Uhr: Großstadtluft.
7 1/2 Uhr: Die Gulaschkanone.
Theater des Westens
7 1/2 Uhr: Die Fahrt ins Glück
Trianon-Theater
8 Uhr: Ein glücklich. Familienvater

Casino-Theater
Lothring. Str. 37. Täglich 7 1/2 Uhr:
Wrenn's Mailüfterl wirt.
Edmont in 4 Akten von 1811 u. 8.
Vorher das erstklassige Programm.
Anfang des Stückes 8 1/2 Uhr.
Sonntag 4 Uhr aus leuten Male:
Die Sache klappt.

Volks-Palast
(früher Neue Philharmonie)
Köpenicker Straße 96/97.
Eröffnungsvorstellung
Donnerstag, 29. März von 7 1/2 bis 10 Uhr
Uraufführung in Groß-Berlin
Ostpreußen und sein Hindenburg
Vaterländischer Film in 5 Akten u. einem Vorspiel von R. Schott
Musik von Prof. Ferd. Hummel
50 000 Mitwirkende
Der gesamte Reinertrag des ersten Vorstellungstages wird der „Ostpreußenhilfe“ überwiesen
Preise der Plätze bei Vorführung des Hindenburg-Films
84 Pf., 1,14, 1,49, 1,79 und 2,10. 2084b*
Im Ruhmessaal
finden allabendlich Kabarett-Vorstellungen mit anagewähltem Programm bei freiem Eintritt statt.

Walhalla-Theater.
7 1/2 Uhr: Das Glücksmädel.

Aspollo
FRIEDRICHSTR. AN DER MOONSTE.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Die letzten Tage
Persönliches Gastspiel
mit
Wanda Treumann
Viggo Larsen
in ihrem Lustspiel:
„Die Scheidungswehe“
von Wilhelm Kahn.
Vorher: das gr. Varieté-Pror.

Volgt-Theater.
Badstr. 36. Badstr. 58.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Jägerliebchen.
(Gr. Ballettinslage.)
Ruffenshymne 6 1/2 U., Anfang 7 1/2 U.
Montag, den 4. April:
Seneß für Lina Hoeller
Mutter und Sohn.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger
„Cabarett Feldgrau“
Anfang 7 1/2 Uhr.
Sonntagsnachmitt. 3 Uhr:
Vorstellung zu ermäßig. Preisen!
Neues Programm

VIKTORIA-THEATER
Morgen Freitag
Goldtag!
HAGENBECK
Umtausch von Goldstücken gegen Papiergeld an Hagenbeckkasse berechtigt auf
Freikarten.
Abendvorstellung um 7 1/2 Uhr.

Circus Busch
Theat. 7 1/2, Sonnt. 10 1/2 u. 7 1/2 Uhr.
Verwegene Matrosen-Spiele
„Ein Moment auf Tod und Leben“.
Mexikanische Lynch-Justiz.
Elek. Tom Jack i. d. Todesfessel.
Zum Schluß d. Abendvorstellung:
Riesen-Pracht-Wasser-Pantomime
Die versunkene Stadt.
Sonabend 8 1/2 u. nachm. 3 1/2 Uhr.
auf vielseitigen Wunsch:
Gr. Ferien-Sonder-Vorstellung.
1 Kind frei!
mit vollständ. Abendprogr. u. z. Schluß die bei der Jugend noch immer so sehr beliebte Märchen-Prakt-Pantomime
Die Gelerprinzeßin.

Zirkus A. Schumann
Einlaß 7 Uhr, Anfang 7 1/2 Uhr.
Heute und täglich:
Große Vorstellungen!
Das glänz. equestre Programm.
Die neuen Mara-Attraktionen.
Das orientalische Wunder!
Kismet! ?? Kismet!
Die herrliche Prakt-Pantomime:
Die Seeräuber.

National-Theater, Sp. Str. 63
83, 87, 88, 19, I, II, 49, 45, IV, VI, 88, 36, 37, V, 22, 6, Untergrund.
Anfahrbühne, Stadtth. Donnerstagabend.
Tägl. gültig bis einschli. 2. April 1917.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Studentenliebchen.
Operette i. 3 Akten. Auf. u. 8. Brommte.
Vorherf. 10 1/2 u. 2 und abends 6 Uhr.

WINTERGARTEN
Nur noch 3 Tage des Reinhardt-Gastspiels mit
„Lillebil's Hochzeitsreise“
Aegypt. Burleske in 7 Bildern.
Musik von Bizet.
Hauptrollen: Hans Wassmann, Lillebil Christensen, Ernst Matray, Katta Sterna außerdem
Das große März-Pror.
Oscar Sabo, Uss Bois usw.

Palast
Tägl. 7 1/2, Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2
Die neue Revue
in 6 Bildern:
Berlin im Krieg

Admirals-Palast.
Die Novität
Abrakadabra
großes phantastisches Ballett auf dem Eise.
7 1/2 Uhr. Vorzügl. Küche.

Spezialarzt
Dr. med. Wockenfuß,
Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor),
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden -
Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 10 Tage),
Blutuntersuchung, Schnells, sichers
schmerzlosse Heilung ohne Berufs-
218/107) störung. Teilzahlung.
Sprechstunden: 11-1 und 6-8